

PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG

KREATIVITÄT, KUNST, ÄSTHETIK



Vorwort

In der vorliegenden Handreichung werden einzelne Bereiche des Handlungsfeldes „Kunst, Kreativität und Ästhetik“ betrachtet, methodisch-didaktisch erklärt und anhand zahlreicher Umsetzungsbeispiele aus der non-formalen Bildung sowie praxisnaher Tipps illustriert. Dabei wird stets versucht, den Bezug zum nationalen Rahmenplan der non-formalen Bildung anhand der Aspekte „Bild vom Kind“, „Rolle des Pädagogen“, sowie der „Merkmale“ der non-formalen Bildung darzustellen.

Im Vordergrund steht das kompetente Kind und die Wichtigkeit des Auslebens der Kreativität als Schlüsselkompetenz der Zukunft. Dabei geht es vordergründig darum, den Kindern positive Erfahrungen zu vermitteln und sie durch das Ermöglichen von Kreativität in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen.

Zur Bearbeitung der Thematik müssen unterschiedliche Bereiche des Handlungsfeldes berücksichtigt werden.

Was ist dabei die Rolle des Pädagogen und wie kann die Kreativität der Kinder gefördert werden?

Kästchen mit Reflexionsfragen sollen uns dabei helfen uns unserer Verantwortung, Rolle und Haltung bewusst zu werden.

Ziel der Handreichung ist, hervorzuheben, wie wichtig gerade der Bereich der Kreativität in der Entwicklung der Kinder ist. Es geht darum, die Neugier und Lust der Kinder für den Bereich der Kunst, Kreativität und Ästhetik zu wecken und nicht zuletzt auch die Freude daran zu fördern.

Symbol Legende

Zur besonderen Verdeutlichung einzelner Aspekte des nationalen Rahmenplans zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter (MENJE & SNJ, 2021), vor allem aber der Bedeutung von „Raum & Material“, der „Rolle des Pädagogen“ und des „Bildes vom Kind“, greift die *Pädagogische Handreichung* auf folgende Symbole zurück, welche dem/der Leser/in eine zusätzliche Orientierung bieten sollen. Sie sollen ihm/ihr erlauben, gezielt Zusammenhänge zwischen einzelnen Facetten des Themas, deren Umsetzung und dem Rahmenplan zu erkennen.

Bei jedem Praxis-Beispiel wird einzeln über die drei Aspekte reflektiert.



Raum & Material



Rolle des Pädagogen



Bild vom Kind

Wir wünschen viel Freude und Inspiration!

Impressum

Herausgeber Service National de la Jeunesse **Koordination** Jil Winandy

Arbeitsgruppe Elena Bienfait, Elisabeth Breger, Christine Dielissen, Elena Ewen, Cliff Hever, Katia Mongelli, Laura Rischard, Eric Wadlé

Foto Umschlag Unsplash (Senjuti Kundu) **Layout und Realisation** reperes.lu **Erscheinungsjahr** 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Einleitung	4
1. Kreativität – Schlüsselkompetenz der Zukunft?!	7
2. Kreativität und Zeit	15
3. Raum und Material	25
4. Sinneserfahrungen und Ästhetik	41
5. Kunst und Spiel	51
6. Kreativität – Beobachten und Dokumentieren	57
Fazit	64
Literaturverzeichnis	65

Einleitung

Möchte ich zwei Dinge miteinander verbinden, brauche ich Kleber. Die Lösung liegt so nahe und scheint so klar, dass das Problem gar nicht erst besteht.

Was aber passiert, wenn nun der Kleber leer ist? Auch das scheint klar: ich fahre zum nächstgelegenen Supermarkt und hole ein neues Fläschchen.

Was aber ist nun, wenn es keinen Supermarkt in der Nähe gibt, dieser bereits geschlossen ist oder der Kleber dort ausverkauft ist?

Umdenken...

Habe ich eine andere Möglichkeit, um die Dinge miteinander zu verbinden?

Kann ich eventuell ein anderes Material benutzen?

Kann ich vielleicht sogar ein anderes Material aus unterschiedlichen Komponenten herstellen?

Muss es flüssig sein oder funktioniert es vielleicht auch mit einem Kabelbinder oder mit Nadel und Faden?

Was ist mit Lehm? Lehm wird hart und porös, wenn er trocknet... geht nicht.

Da liegt doch noch ein alter Nylonstrumpf irgendwo rum... vielleicht kann man daraus etwas machen...?

All diese Gedanken beschreiben divergentes Denken (vgl. z.B. Guilford, 1977). Es ist die Fähigkeit, ein Problem wahrzunehmen (*Problemsensitivität*), schnell und flexibel neue Ideen zu entwickeln (*Ideenflüssigkeit*), Objekte auf eine neue Art und Weise zu benutzen (*Redefinition*) und die neuen Ideen mit der Realität abzugleichen (*Elaboration*). Meist ist der Charakter des Ergebnisses unerwartet oder ungewöhnlich (*Originalität*), die Lösung des Problems aber nicht zwingend schlechter als die herkömmliche Herangehensweise.

Die konvergente Antwort wäre gewesen: kein Kleber da! Kein Verbinden! Ende.

Für Probleme gibt es aber meist nicht nur **eine** Lösung.

Genau dies ist ein Anliegen der Kreativitätsforschung: Hier liegt der Fokus auf dem divergenten Denken.

Stellen sie sich nun bitte folgende Situation vor: Sie sind ein ambitionierter, motivierter Pädagoge. Es ist kurz vor Weihnachten und in einem kleinem Bastelbuch haben sie eine einfache Bastelanleitung gefunden, wie man einen kleinen Tannenbaum aus Tannenzapfen bastelt. Sie denken, dass dies auch den Kindern Spaß machen könnte und bereiten am nächsten Tag alles vor.

Auf einem Tisch drapieren sie liebevoll die benötigten Materialien.

Die Kinder betreten den Raum und betrachten die Dinge neugierig. Nun erklären sie den Kindern die Technik und zeigen ihnen sogar noch ein fertiges Exemplar, welches sie in einer Nachtschicht speziell angefertigt haben.

Alles mit den wirklich besten Absichten.

Die Kinder sind begeistert und wollen ebenfalls einen Tannenbaum herstellen. Die Herausforderung (außer eventuell an das motorische Geschick) für die Kinder ist eher gering: das vorgefertigte Modell gibt eine klare Vorgabe, wie das Endresultat aussehen sollte, der Weg dorthin wird von einer konkreten festgelegten Technik bestimmt.

KURZ: Es wird gebastelt. Nachgedacht werden muss dabei wenig.

Auch Basteln hat seine Daseinsberechtigung, es erlaubt das Erlernen und Üben von Fähigkeiten – jedoch lässt es divergentes Denken überflüssig werden.

Unter diesen Umständen werden kreative Prozesse nicht begünstigt.

Würden aber nun anstelle einer limitierten Auswahl bestimmter Utensilien beispielsweise unterschiedliche Materialien als Impuls auf dem Tisch ästhetisch drapiert, kein vorgefertigtes Modell gezeigt und keine konkrete Technik zur Umsetzung vorgegeben, hätten die Kinder die Möglichkeit, diese Materialien frei zu benutzen. Sie dürften frei gestalten, ganz ohne Vorgabe, auf ihre ganz spezifische und individuelle Art und Weise.

So würde Raum geschaffen für divergentes Denken und somit auch für Kreativität.

Während Kreativität also (viel zu) häufig als Synonym für Mal- und Bastelaktivitäten verwendet wird, soll ein Umdenken, oder „Out-of-the-Box“-Denken den Kindern die Möglichkeit bieten, Kunst, Ästhetik und Kreativität zu erfahren. Entscheidend ist dabei nicht zuletzt die Haltung der pädagogischen Fachkräfte.



Foto: Unsplash.com (Ante Hamersmit)

1. Kreativität – Schlüsselkompe



tenz der Zukunft ?!



Kreativität – Schlüsselko

Nicht selten werden „Kreativität“ und „Basteln“ als Synonyme verwendet, der Begriff „Kreativität“ dabei mit einem angenehmen, jedoch nutzlosen und somit unnötigen Zeitvertreib in Verbindung gebracht. Das geringe Maß an Wichtigkeit wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass in Verbindung mit dem Handlungsfeld der „Kreativität“ stehende Schlagwörter (wie etwa der „Künstler“, die „Ästhetik“ oder das Adjektiv „kreativ“) weitaus weniger häufig in der Öffentlichkeit thematisiert werden, als beispielsweise solche die man mit „Sprache“ und „Kommunikation“ verbindet (z.B. „Mehrsprachigkeit“, „Sprache“ oder „sprachlich“) oder aber dem Erleben von Demokratie und Partizipation in non-formalen Bildungseinrichtungen.

Häufig bekommen kreativitätsfördernde Aktivitäten so im Vergleich zu scheinbar wichtigeren Kompetenzen, wie etwa jenen des Erwerbs von Sprache oder mathematischen Kenntnissen, weniger Aufmerksamkeit. Wissenserwerb hat einen höheren Stellenwert als „Malen“ oder „Basteln“ – kurzum: wer es im Leben zu etwas bringen möchte, sollte „Lernen“ statt seine Zeit mit „Malen“ zu verbringen.

Dabei bedeutet „Kreativität“ weitaus mehr als „am Tisch sitzen und malen“ – sie umfasst Sinneserfahrungen und die Möglichkeit, sich schöpferisch auszudrücken. Über sinnliche Wahrnehmungs- und ästhetische Erfahrungsprozesse verschaffen Kinder sich Zugänge zur Welt. Kreatives Denken eröffnet eine neue Sicht auf die Welt, erlaubt, wie eingangs beschrieben, Dinge *anders* zu betrachten und hilft so nicht zuletzt auch dabei, sich von üblichen, teilweise festgefahrenen Denkmustern zu lösen. Auftretende Probleme können anders als herkömmlich – mitunter *innovativer* und *kreativer* – bewältigt werden.

Wenn Kinder einer Tätigkeit nachgehen denken sie weiter. Sie suchen unentwegt nach Lösungen, um ihren Ideen eine Gestalt zu verleihen. Menschen, die durch Kreativität Neues erschaffen, haben die Fähigkeit, sowohl auf das **konvergierende** wie auf das **divergierende Denken** zurückzugreifen.

Das **konvergierende Denken**, das in der Regel in Intelligenztests gemessen wird und auch im schulischen Kontext oft gefordert ist, umfasst Lösungen für genau definierte rationale Probleme. Für diese gibt es in der Regel eine konkrete Antwort.

Das **divergierende Denken** hingegen führt nicht zu einer allseits anerkannten Antwort. Mit dieser Denkform gehen Flexibilität und die Fähigkeit, eine Vielfalt an Ideen zu entwickeln, einher. Dabei werden verschiedene Perspektiven eingenommen, was meist zu einer originellen Verknüpfung von Ideen führt – und so oft auch zu neuen, vorher noch nicht gedachten Lösungen.

So kann Kreativität ihren Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit leisten und ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung in frühkindlichen Bildungsprozessen. In einer schnelllebigen und von ständigem Wandel geprägten Gesellschaft gewinnen „Kreativität“, „Kunst“ und „Ästhetik“ zunehmend an Bedeutung. Vor allem die Offenheit gegenüber Neuem und das Entdecken bis dahin unbeschrittener Wege erlaubt, die Welt *anders* zu erleben und zu begreifen. In schöpferischen Prozessen werden Informationen originell verarbeitet und Kreativität wird „sinnstiftend für das eigene Erleben und Begreifen der Welt“ (Rotter, 2015).

Bereits die Allerjüngsten verfügen über die Fähigkeit ihr Umfeld zu erkunden, Sinneseindrücke zu sammeln und ihre Umgebung kreativ wahrzunehmen. Ohne ständiges Eingreifen eines Erwachsenen suchen sie stetig neue Herausforderungen, nutzen Gegenstände so wie sie es für richtig halten, erschaffen Fantasiewelten. Die angeborene Neugier wird so, in Verbindung mit dem direkten körperlichen Erleben, dem integrativen *Be*-greifen der Welt, zu einer wichtigen Grundlage für das Entwickeln und die Entfaltung kreativen Denkens. Kinder erleben die Welt anders als Erwachsene. Ideen für ihre schöpferische und eigensinnige Aneignung der Welt sammeln sie im Spiel und bilden sie in ihrer Fantasie weiter aus (→ siehe Kapitel 5 „Kunst und Spiel“).

Kompetenz der Zukunft?!

Auch in der UN-Kinderrechtskonvention vom 20. November 1989 hat das „Künstlerische“ einen Platz. Neben dem Recht der Kinder auf Schutz, Bildung oder Gesundheit wird den Kindern in Artikel 31 das Recht auf „Spiel, Freizeit und Erholung“ sowie die „Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben“ zugestanden.

Neben dem Erleben von Kreativität innerhalb der Familie oder Bildungseinrichtungen, fördert auch die kulturelle Teilhabe die Entwicklung des kreativen Potenzials der Kinder, sowie deren gesellschaftliche Teilnahme. Unterschiedliche Angebote erlauben dem Kind eine zeitweilige Flucht aus dem oftmals sehr strukturierten und schnelllebigem Alltag. Es ist an der Zeit, die Wichtigkeit des Handlungsfeldes hervorzuheben und den gesellschaftlichen Stellenwert der Kreativität dadurch zu erhöhen und zu verdeutlichen.

Dies ist Hauptanliegen der vorliegenden *Pädagogischen Handreichung*. Die in der Handreichung aufgeführten Praxisbeispiele dienen der Illustration des Bildungsrahmenplans der non-formalen Bildung und führen Möglichkeiten an, wie diese in der alltäglichen Praxis non-formaler Bildungseinrichtungen umgesetzt werden können.

Im Hinblick auf die Idee der Offenheit als eines der Merkmale der non-formalen Bildung (SNJ, 2021), ist es wichtig, den Kindern möglichst unterschiedliche Formen der Kunst nahezubringen. Da bereits die Allerkleinsten sich gerne verkleiden und Vergnügen am Rollenspiel finden, stellt Theater bereits bei den ganz Kleinen eine nicht unwesentliche Form des kreativen Ausdrucks dar. Dabei kann die Kompetenz der Kinder wertgeschätzt werden, indem ihnen auch das Verständnis komplexerer Stücke – welche sich auf den ersten Blick an ein Erwachsenenpublikum richten – zugetraut wird. Entscheidend ist dabei die Form der Vermittlung.

Bei ästhetischen und künstlerischen Bildungsprozessen setzen Kinder sich auf unterschiedliche Art und Weise mit ihrer (Um-)Welt auseinander, kombinieren „konvergentes Denken“ und „divergentes Denken“ und bringen die beiden Denkformen in Einklang – „Kreativ sein“ gleicht demnach einem neurologischen Feuerwerk! Sinnliche Materialerfahrung, komplexe motorische Herausforderungen, emotionales Eintauchen, intensives Nachdenken, Vergleichen, Abwägen, Verwerfen des Plans und wieder von vorne anfangen: Im kreativen Tun sind die Kinder ganzheitlich beansprucht und neuronale Vernetzungen werden angelegt, verknüpft und gefestigt (Singer, 2015).



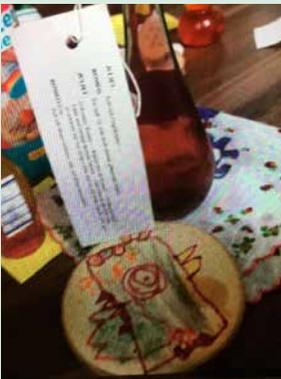
Foto: Croix-Rouge / Maison Relais Dippach

Praxisbeispiel

Shakespeare Day

Maison Relais Buschdorf

Der „Shakespeare Day“ bot den Kindern der *Maison Relais* in Buschdorf Gelegenheit, Literatur und szenische Darstellung/Theater zu entdecken und die in den Vorführungen vorkommenden Gegenstände im Anschluss zu kreieren. Unter Berücksichtigung des Alters, sowie des kognitiven Entwicklungsstandes der Kinder hatten die pädagogischen Fachkräfte im Vorfeld drei Theaterstücke ausgesucht. Das für die 8 bis 12-Jährigen bestimmte Angebot umfasste die Stücke „Romeo und Julia“, „Macbeth“ und „Othello“.



Fotos: C.J.F. / Maison Relais Buschdorf

Bei einer ersten 10-minütigen Theatervorstellung durch die Erwachsenen hatten die Kinder die Gelegenheit, sich aktiv in die Darstellung mit einzubringen. Die Vorstellung war nicht nur kürzer, sondern erfolgte auch weniger frontal und liberaler. Einwände und Unterbrechungen waren erlaubt und sogar erwünscht. Somit war die Rolle der Kinder aktiver als jene eines „üblichen“ Theaterpublikums.

Die pädagogischen Fachkräfte reagierten spontan auf die Einwände der Kinder und passten die Vorstellung entsprechend an.

„Bastelbuffet“

Im Anschluss an die drei Vorstellungen wurde den Kindern ein „Bastelbuffet“ angeboten. Dieses gab den Kindern die Möglichkeit, diverse Requisiten aus den einzelnen Theaterstücken zu basteln:

- *Julia's Liebestrank* und *Romeo's Giffläschen* (unterschiedliche Farben und Blumen, Gefäße, ausgedruckte Sprüche);
- *magische Schatulle der drei Hexen* aus „Macbeth“ (Auswahl einer Streichholz- bzw. einer Taschentuschachtel, anschließende Dekoration entsprechend ihrer Vorstellungen und Befüllung mit diversen Gegenständen);
- *Taschentuch* aus „Othello“ (Auswahl und anschließendes Dekorieren unterschiedlicher Taschentücher).

Die Teilnahme an diesem Angebot war **freiwillig** und die Erwachsenen haben versucht, den Kindern die größtmögliche Handlungsfreiheit zu gewähren, damit diese ihr Potenzial entfalten und ihre Kreativität ausleben konnten.

Spontane Weiterführung der Aktivität

Am Ende der Aktivität haben die Kinder gefragt, ob das gleiche mit anderen Theaterstücken wiederholt werden könnte. Dabei fiel die Auswahl auf Shakespeare's „Sommernachtstraum“. Dem gleichen Schema folgend wurden auch zu diesem Werk Aktivitäten angeboten :

- Darstellung der *Fee Hermia* (ohne Vorgaben, mit unterschiedlichem Material, entsprechend der Fantasie der Kinder) ;
- *Tränen der Fee Hermia* (Herstellung der Tränen durch Mischen von Öl, Tinte und Wasser in einer kleinen Ampulle).

Über den gesamten Zeitraum des Projektes hinweg sind die pädagogischen Fachkräfte demnach auf die Wünsche der Kinder eingegangen und haben eine große **Flexibilität** und Anpassungsbereitschaft an den Tag gelegt. Zum Abschluss des „Shakespeare Day“, durch den die Kinder der *Maison Relais* Theater und Literatur als Formen des Ausdrucks von Kreativität hatten kennenlernen dürfen, konnten die Kinder an einem Backatelier teilnehmen, einen Kuchen backen und diesen abschließend entsprechend ihrer Vorstellungen dekorieren.

Raum & Material

Das den Kindern in ausreichenden Mengen bereitgestellte unterschiedliche Material stand den Kindern zur freien Verfügung und konnte nach Belieben kombiniert werden.



Rolle des Pädagogen

Die Erwachsenen trauten den Kindern das Verständnis von Shakespeare's Theaterstücken zu. Sie passten die Art der Vermittlung dem Entwicklungsstand der Kinder an.

Anlässlich der Bastelaktivität standen die Erwachsenen den Kindern unterstützend zur Seite, ohne dabei ins Geschehen einzugreifen.

Im Anschluss an die Aktivität griffen die Erwachsenen die Anregung der Kinder auf, weitere Theaterstücke zu realisieren.



Bild vom Kind

Die Teilnahme an der Aktivität war freiwillig.

Die Kinder konnten entsprechend ihrer Interessen entscheiden ob, bzw. was, sie basteln wollten und wie sie an die Herstellung des ausgesuchten Gegenstandes herangehen wollten. Im Anschluss an die Aktivität hatten die Kinder die Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern.



Wie im Beispiel beschrieben, kann die Anpassung der Inhalte an den Entwicklungsstand und die Interessen der Kinder diesen den Zugang zu scheinbar komplexeren, vorrangig an Erwachsene adressierten Kunstformen und Formaten erlauben. Wenn es also darum geht, das Interesse der Kinder für bestimmte Aspekte der Kunst und Kreativität im Rahmen **non-formaler Bildungsangebote** zu wecken, spielt die Art der Vermittlung eine entscheidende Rolle. Erwachsene sollten nicht davor zurückschrecken, bereits Kleinstkindern das Verständnis von Theaterstücken oder Literatur zuzutrauen und ihnen durch den Einsatz gezielter Formen der Kunstvermittlung eine ihrem Alter entsprechende Annäherung an die Kunst zu erlauben (Winderlich, 2010, S. 25).

Entscheidend ist dabei die Haltung der Erwachsenen und das Bewusstsein ihrer Rolle in der Unterstützung der Kinder bei deren Selbstentfaltung.

Ausgehend von einem Bildungsverständnis welches die Selbstbildung und die Ko-Konstruktion in den Vordergrund stellt, sind die Angebote für die Kinder so zu gestalten, dass das „eigene Tätigsein des Kindes“ gefördert wird. (MENJE & SNJ, 2021, S. 24-25)

Davon ausgehend, dass Kreativität jedem Kind von Geburt an innewohnt, besteht die Aufgabe der Erwachsenen zu einem großen Teil darin, die Kinder in ihren kreativen Prozessen zu begleiten.

Der Fokus der bildnerischen Techniken liegt auf dem „Selbst-Entdecken“ bzw. „Selbst-Entwickeln“ (Winderlich, 2010, S. 20). Nicht zuletzt dadurch, dass sie eine Beziehung zwischen Kunst, Raum und Kind ermöglichen, können auch Besuche im Museum bereits die Allerkleinsten dazu anregen, Kunst selbst zu entdecken. Dabei spielen nicht nur die eigentlichen Bilder und Kunstwerke eine Rolle, sondern vielmehr auch das Museum an sich.

Erwachsene beobachten, schaffen die nötigen Rahmenbedingungen und passen diese gegebenenfalls an. Dabei ist wichtig, dass Raum, Material, Zeit und **Atmosphäre** aufeinander abgestimmt sind. Pädagogische Fachkräfte nehmen die Kinder in ihrem Explorationsverhalten ernst, versuchen deren Begeisterung zu wecken, bevor sie dann in den Hintergrund rücken.

Praxisbeispiel

Farbkalender

Crèche „Pikasso“, Luxembourg-Merl

In der Crèche „Pikasso“ ist der Wert, der auf Kreativität gelegt wird, in der gesamten Struktur erkennbar. Bunte Kunstwerke schmücken die Wände und Kunst findet auf ganz natürliche Art und Weise ihren Platz im Alltag. Besondere Wichtigkeit haben dabei Farben. Diese spielen bereits bei den morgendlichen Ritualen eine Rolle.

Beim „Farbkalender“, einem seit 2004 bestehenden Projekt, wählt jedes Kind tagtäglich eine Farbe, die seinen Gemütszustand bzw. seine Stimmung an dem Tag ausdrückt. Dabei geht es darum, Stimmungen, Emotionen und Gefühle der Kinder zu thematisieren und zu verbildlichen.

Die Erzieherin greift die Farbe des Kindes auf und färbt das Anwesenheitsfeld des Kindes im Kalender entsprechend ein. So entsteht jeden Monat ein buntes Anwesenheitsraster, welches einen Überblick darüber verschaffen soll, welche Gemütszustände das Kind durchlaufen hat.

Dabei fällt häufig auf, dass eine Farbe stark dominiert. Davon ausgehend, dass Farben Botschaften über Verhalten und Emotionen vermitteln können, werden sie in der *Crèche* „Pikasso“ als nonverbales Kommunikationsmittel verstanden. Ein Farbanwendungsleitfaden soll mögliche Interpretationspisten geben, welche den Eltern mitgeteilt werden.



Foto: Crèche Pikasso

Raum & Material

Die benutzten Farbkärtchen sind in einer übersichtlichen Box verfügbar und erlauben dem Kind, alle Farben gleichzeitig zu erfassen und sich nicht gleich in eine Richtung beeinflussen zu lassen.



Rolle des Pädagogen

Der Pädagoge lässt das Kind seine Farbe frei aussuchen. Er lässt dem Kind Zeit sich auszudrücken, ohne es jedoch dazu zu drängen. Er vermeidet es, das Kind unter Druck zu setzen oder seine Auswahl zu bewerten.



Bild vom Kind

Es wird auf die Gemütszustände und Emotionen der Kinder eingegangen.

Sie haben die Möglichkeit ihre Stimmung auszudrücken.





A close-up photograph of a person's hand, wearing a pink long-sleeved shirt, turning a page in an open book. The book is open to a page with faint, illegible text. The background is a warm, blurred brown color. The title '2. Kreativität und Zeit' is overlaid in white, bold, sans-serif font.

2. Kreativität und Zeit

Kreativität und Zeit

„Ich bin eine Fee!“ ruft ein Mädchen und hopst in eine Tischdecke gewickelt über den Flur. Am Waschbecken lachen Louise und Carlos über ihre Bärte, die sie mit Seifenschaum kreierte haben. In einer Ecke sitzt der verärgerte Hannes und grübelt darüber nach, warum seine Burg aus Bauklötzen immer wieder zusammenbricht. Beim Mittagessen legt Eliane ein grünes Salatblatt auf ihr Kartoffelpüree, weil sie findet, dieser sehe damit leckerer aus.

Während wir als Erwachsene den Begriff der „Kreativität“ häufig unreflektiert und meist in Bezug auf die Hervorbringung bestimmter definierter Darstellungs- und Ausdrucksformen, wie etwa Gemälde oder Theaterstücke verwenden, machen solche beispielhaften Situationen deutlich, dass wir in unserem Alltag ständig von der Kreativität der Kinder umgeben sind. „Kreativität“ findet nicht zwingend im dafür vorgesehenen Atelier statt und nicht nur dann, wenn wir ein Zeitfenster dafür eingeplant haben.

Schauen wir uns an, was Kreativität *eigentlich* bedeutet, so kann es sein, dass wir den Alltag plötzlich anders wahrnehmen.

Kinder sind in ihrer Entwicklung vielen Impulsen und Eindrücken ausgesetzt. Wie sie die Welt auf dem Weg des Heranwachsens wahrnehmen zeigt sich besonders eindrücklich im kreativen Ausdruck. Das Atelier bietet den Kindern den Raum und die Möglichkeit hierzu: hier entstehen Bilder und Objekte, die so vielfältig sind wie die Kinder, die sie erschaffen haben.

Hannes aus dem oben genannten Beispiel springt auf einmal auf, läuft ins Atelier, nimmt sich dort einen Bogen stabiles blaues Kartonpapier und benutzt diesen nun als Bauunterlage. Er hat verstanden, dass seine Konstruktion immer wieder zusammenstürzt, weil sie zu wackelig auf dem dünnen Teppich steht. Er wollte aber unbedingt auf dem Teppich bauen, weil er dort viel gemütlicher sitzt. Er hat das **Problem** alleine **gelöst**: es funktioniert! Die Bauklötze stürzen dieses Mal nicht in sich zusammen. Stolz betitelt er seine Konstruktion als „Burg mit Wassergraben“.

Definitionen für Kreativität findet man in vielen Disziplinen. Sie entstehen, werden stetig weiterentwickelt, irgendwann für hinlänglich befunden und schließlich erweitert. Doch diese Begriffserklärungen haben meist einige gemeinsame Nenner. Generell gilt **Kreativität** als die Eigenschaft oder Fähigkeit schöpferisch tätig zu sein. Diese Fähigkeit wird von Faktoren wie Umwelt, Selbstbild und Persönlichkeit beeinflusst. „Kreativ“ zu sein geht somit mit der Fähigkeit einher, etwas Neues zu schöpfen, etwas Altem eine neue Bedeutung zu geben, eine Lösung für ein Problem zu finden, welche vielleicht zunächst eher unerwartet und unkonventionell erscheint (divergentes Denken).



Foto: Unsplash (Jerry Wang)

Der „Nationale[] Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes und Jugendalter“ definiert **Kreativität** als eine „komplexe geistige Dimension“, „welche unterschiedliche kognitive Kompetenzen – wie etwa die Fähigkeit zum Umorganisieren von Strukturen – voraussetzt“ und in Verbindung zur „Ästhetik“ steht, die „alle sinnlichen Erfahrungen und deren individuelle sowie gesellschaftliche Bewertungen“ umfasst. (MENJE & SNJ, 2021, S. 66)

In Bezug auf die Arbeit in Einrichtungen der non-formalen Bildung wird eins klar: Der Anspruch aller pädagogischen Fachkräfte sollte der sein, von Kindern selbst initiierte Praktiken und die damit verbundenen ästhetischen Erfahrungen nicht zu verhindern, sondern vielmehr **kreative Prozesse** jederzeit und überall nicht nur zuzulassen, sondern sie zu **ermöglichen** und bestenfalls zu fördern. Und das nicht nur im Atelier oder anlässlich geleiteter Aktivitäten.

Dabei spielen die Faktoren „Raum“, „Zeit“ und „Material“ eine wichtige Rolle.

Dem Kind Raum und Zeit zu geben um kreativ zu werden bedarf viel Planungssicherheit und Gefühl seitens der pädagogischen Fachkräfte. Demnach liegt es in der Verantwortung des Erwachsenen, dem Kind altersgerecht – wenn nötig im Voraus – zu erklären wie lange es sich nun mit seiner Entdeckung beziehungsweise dem Gestaltungsprozess auseinandersetzen kann bevor es zum Beispiel in die Schule, in den Sport oder nach Hause geht.

In Anlehnung an den Tagesrhythmus der Eltern ist der Tag der Kinder oft prall gefüllt mit diversen Aktivitäten. Neben dem Schulbesuch, dem Besuch der Kindertageseinrichtung und verschiedenen Aktivitäten am Nachmittag stehen am Wochenende häufig Familien- und Freundesbesuche an. So bekommen Tage und Wochen eine nicht zu unterschätzende Schnell(leb)igkeit. Allzu häufig scheint es so, als hätten Kinder, gleich „kleiner Erwachsenen“ bereits jede Menge Verpflichtungen.

Ist dann das Atelier voll, ist die pädagogische Fachkraft gefordert. Oftmals brauchen mehrere Kinder zeitgleich Hilfe bzw. fordern die Unterstützung durch den Pädagogen. Hat sich nun zusätzlich ein weiteres Kind Wasser über die Kleider gegossen, kann die Fachkraft schon mal unter Zeitdruck geraten.

Clara, 7 Jahre alt, malt seit ca. 30 Minuten intensiv an einem Bild. Sie war abgetaucht, hat von dem ganzen Trubel um sie herum nichts mitbekommen und taucht gerade wieder auf, betrachtet versonnen ihr Bild und sucht Kontakt zur pädagogischen Fachkraft, die gerade dabei ist, einem anderen Kind seinen nassen Pullover auszuziehen.

**„Findest du das Bild schön?“ fragt Clara.
Der Pädagoge schaut kurz auf, lächelt Clara an und sagt:
„Wow, das ist aber schön!“**

Denkt man über diese Situation nach, fällt auf, dass in diesem Beispiel das Kernthema Zeit wieder auftaucht, welches uns im Alltag immer wieder fordert und entgegenspielt. Unter Zeitdruck greifen wir auf unsere Prägungen zurück, weil wir darüber nicht nachdenken müssen.

Obwohl Clara kurz Kontakt aufnehmen konnte und das Bedürfnis und der erlernte Wunsch nach (positiver) Bewertung – zumindest oberflächlich betrachtet – befriedigt wurde, hat weder eine Wertschätzung des Ergebnisses noch des kreativen Schaffensprozesses stattgefunden.

Es ist wichtig, sich **Zeit** zu nehmen um Lernprozesse zu vertiefen. Bei Zeitknappheit kann die pädagogische Fachkraft dem Kind vermitteln, dass sie sich gerne mehr Zeit nehmen würde/möchte und das Kind darum bitten, kurz zu warten.

Kreativität braucht also Zeit. Demnach ist wichtig, in non-formalen Bildungseinrichtungen Kreativität als **Prozess** zu verstehen und den Kindern genügend **Zeit** zu geben, um kreativ werden zu können. Im Hinblick auf das Ermöglichen des kreativen Prozesses soll das Kind jederzeit sofort kreativ werden können, immer dann, wenn es möchte, ihm danach ist.

Verinnerlichen Erwachsene den Bezug von Kreativität als Prozess mit Blick auf die Zeit, können sie das Kind mit durch den Alltag nehmen, die Zeit strukturieren und so kreative Prozesse bewusst unterbrechen um den Kindern an einem nächsten Termin dann die Möglichkeit zu geben, weiter zu gestalten. Hierbei ist es wichtig, dass ein Platz vorhanden ist, der es erlaubt ein Projekt auch mal für ein paar Tage zur Seite zu legen.

Ein Beispiel hierfür können sogenannte „Projektboxen“ sein. Es handelt sich um durchsichtige Plastikboxen (in verschiedenen Größen) in denen die Kinder ihre Arbeiten sicher lagern können. So können im „Kreativraum“ Arbeiten liegen gelassen werden, um zu einem späteren Zeitpunkt damit fortzufahren.

Praxisbeispiel

Projektboxen

Maison Relais Niederanven

Es ist 13:30 Uhr – die Mittagsstunde ist bald zu Ende. Um die Kinder auf den Abschluss ihrer jeweiligen Projekte vorzubereiten, erinnert die Pädagogin die Kinder daran, dass sie in einigen Minuten zurück in die Schule müssen. Doch Sara taucht eben erst durch die Stimme der Pädagogin aus ihrem vertieften Zustand des kreativen Schaffens auf und ist eigentlich noch lange nicht fertig.

Vor wenigen Wochen ist es Sara noch sehr schwergefallen, sich zu lösen und ihr Projekt abzuschließen. Nach einer meist lang herausgezögerten Aufräumphase mit der Pädagogin bei der sie ihre Bedenken um die Unversehrtheit ihres Objektes äußerte kam sie regelmäßig als eine der Letzten auf dem Schulhof an.

Doch das hat sich seit der Einführung der „Projektboxen“ geändert!

Die transparenten Plastikkisten mit Deckel sind an einem festen Platz im Atelier verortet. Nach Bedarf können die Kinder sich eine der Kisten ausleihen um ihre unvollendeten Werke, besondere Materialien oder auch nur Ideenskizzen darin sicher (!) aufzubewahren.

Je nach Alter und Entwicklungsstand wenden sich die Kinder selbst an die pädagogischen Fachkräfte, oder diese bieten es den Kindern an, wenn sie beobachten, dass ein Kind noch im Prozess des Schaffens steckt und sein Projekt noch nicht abgeschlossen hat.

Damit jeder sein Projekt gleich zurückfindet, und die Unterscheidung erleichtert wird, ist jede Box mit einem Foto eines Kunstwerkes aus unterschiedlichsten Kunstepochen versehen. Zu jeder Kiste gehört ein laminiertes Kärtchen mit dem gleichen Foto auf welchem der Name des Kindes und das „Ausleihdatum“ festgehalten wird.



Die Praxis hat gezeigt, dass es nicht notwendig ist die Ausleihe zu befristen. Sollte eine Kiste längerfristig belegt sein, ohne dass das Kind an seinem Projekt weiterarbeitet, sucht der Pädagoge das Gespräch mit dem Kind und bespricht mit ihm, ob es die Kiste noch weiter benutzen möchte oder ob die Kiste gemeinsam geleert werden soll.



Fotos: Arcus / Maison Relais Niederanven

Alle Kinder haben die Möglichkeit ihre Werke in einem eigens dafür vorgesehenen Regal zu lagern, sei es, weil sie das Werk nicht mit nach Hause nehmen können oder um daran weiter zu arbeiten. Da diese Regale viel frequentiert werden, kann es passieren, dass einzelne Objekte trotz Vorsicht von Seiten der Kinder sowie der Erwachsenen kaputt gehen.

Das kann für die Kinder mitunter frustrierend und enttäuschend sein. Die Projektkisten bieten den Objekten der Kinder einen noch sichereren Aufbewahrungsort.

Sara kann sich nun leichter von ihrem Prozess aber auch von ihrem Werk lösen, da sie sich sicher sein kann, dass sie beim nächsten Besuch der *Maison Relais* nach ein paar Handgriffen an ihrem unbeschadeten Werk genau an der Stelle weiterarbeiten kann, an welcher sie aufgehört hat.



Foto: Unsplash (Aelynn Christophe)

Raum & Material

Möglich ist das Zurückgreifen auf solche „Projektkisten“ nur, wenn ausreichend Raum innerhalb des Ateliers, bzw. innerhalb der Einrichtung vorhanden ist. Auch müssen die einzelnen Projektkisten groß genug sein um auch größeren oder materialintensiven Projekten Platz zu bieten.



Rolle des Pädagogen

Der Pädagoge hat hier die Aufgabe das Bedürfnis der Kinder nach einer sicheren aber auch wertschätzenden Lagerung von zum Teil fragilen Objekten und unvollendeten Werken wahrzunehmen. Er ermöglicht dem Kind, sich leichter von seinem Schaffensprozess zu lösen und gibt ihm die Sicherheit, dass sein Werk nicht beschädigt wird.

Er strukturiert die Projektkisten regelmäßig und sucht den Kontakt zum Kind, um den Weiterverbleib von Materialien und Werken zu besprechen, wenn das Kind seine Projektkiste nicht mehr nutzt.

Er nimmt dem Kind Befürchtungen und unterstützt es bei seiner Loslösung vom Prozess und im Übergang zwischen *Maison Relais* und Schule.



Bild vom Kind

Kinder spüren, wenn ein Schöpfungsprozess abgeschlossen ist. Dann können sie sich emotional aber auch physisch vom Prozess und vom Werk lösen. Zum Teil kann das Werk in Vergessenheit geraten, da der Schwerpunkt auf dem Prozess lag.

Offene Prozesse können verunsichern. Da der zeitliche Rahmen gelegentlich ein Beenden des Prozesses nicht zulässt, hilft das Angebot der sicheren Verwahrung einen Prozess für den Moment gedanklich abschließen zu können. Das Kind kann so selbstwirksam einem Gefühl von Verunsicherung und Unabgeschlossenheit entgegenwirken.



Praxisbeispiel

Mit Liebe zum Detail

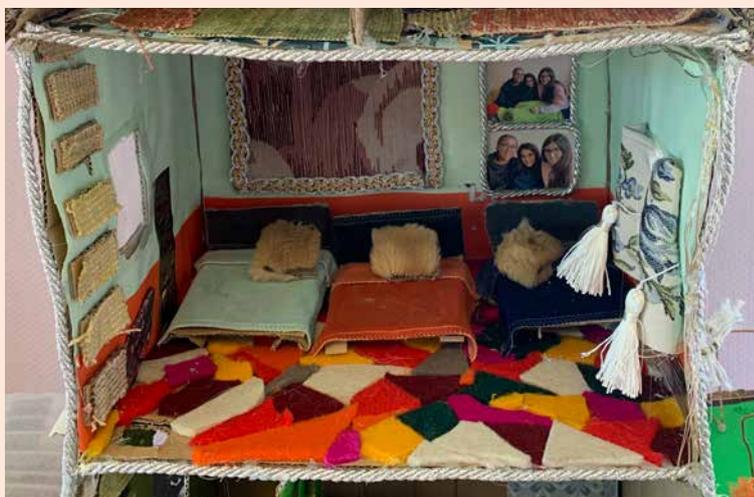
Maison Relais Berdorf



In der *Maison Relais* in Berdorf haben drei Mädchen des Zyklus 4.2. gemeinsam ein Karton-Haus entworfen und realisiert. Der Entstehungsprozess des Kunstprojektes hat sich über insgesamt sechs Monate erstreckt.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass Zeit ein wichtiger Faktor im Hinblick auf Kreativität ist. Wenn es darum geht, kreativ tätig zu werden braucht es oftmals Zeit – Zeit um zu entwerfen, Zeit um vorzubereiten, Zeit um auszuprobieren, Zeit weiterzuführen oder auch mal Zeit etwas zu zerstören um es dann wieder neu anzufangen. Der Prozess kann unterbrochen werden, Dinge können zur Seite gelegt werden, um zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen zu werden.

Bei ihrem Projekt haben die Mädchen sich genaue Gedanken über Einzelheiten gemacht, geplant z.B. welches Material sie für das Basketballkorbnetz verwenden können. Es wurden immer wieder neue Ideen entwickelt und ausgearbeitet. Schließlich umfasste das Haus außer den Wohnräumen, ein Büro, ein Kino, eine Sonnenterrasse mit Schwimmbad und Sprungturm, eine Garage mit einem Van, einen Basketballplatz, usw.



Fotos : C.J.F / Maison Relais Berdorf

Raum & Material

Über den gesamten Entstehungszeitraum hinweg wurde das Projekt nicht weggeräumt.

Das Material wurde den Wünschen der Kinder entsprechend erweitert. So wurden beispielsweise auf Nachfrage der Mädchen hin verschiedene Stoffe für Vorhänge und Bettdecken besorgt.



Rolle des Pädagogen

Die pädagogischen Fachkräfte standen den Mädchen unterstützend zur Seite (u.a. Besorgen von Material) und begleiteten sie über den gesamten Entstehungsprozess hinweg. Beeindruckt von der Ausdauer der Kinder, haben sie die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Mädchen wertgeschätzt und sie in ihrer Kreativität gefördert.

Durch das Fotografieren des entstandenen Kunstwerkes konnte die Begeisterung und Hingabe der Mädchen festgehalten und dokumentiert werden.



Bild vom Kind

Es gab zu keinem Zeitpunkt Erwartungshaltungen oder bestimmte Ziele, die die Mädchen erreichen sollten. Im offenen Prozess durften die Mädchen ihre Wünsche äußern und konnten sich individuell entsprechend ihrer jeweiligen Interessen und Fähigkeiten einbringen.



Je nachdem, wie intensiv und bedacht die pädagogischen Fachkräfte das Kind bei seinem Prozess unterstützen, entstehen so Momente, in denen das Kind durch Zeit vieles hinzulernen kann. Hat das Kind genügend Zeit sich mit einer Idee auseinanderzusetzen, kann sich seine Problemlösekompetenz entscheidend weiterentwickeln. So wird es nicht zuletzt auf die Herausforderungen des späteren Lebens vorbereitet.

Bei **ästhetischen und künstlerischen Bildungsprozessen** geht es vorwiegend darum, den Kindern zu erlauben, sich auf unterschiedliche Art und Weise mit ihrer Welt auseinanderzusetzen.

Haben Kinder die Möglichkeit sich ungestört im Atelier zu betätigen, dann kann beobachtet werden, wie sie den Augenblick leben. Im kreativen Prozess ist das Kind mit allen Sinnen, seinem Körper, seinem Denken und seinen Emotionen dabei. Die eigene Fantasie wird dann zu einem ganz persönlichen Rückzugsort, an dem Kinder sich unter anderem psychisch regenerieren können (Stern, 2005; → siehe Kapitel 5 „Kunst und Spiel“).

Zweijährige versinken im **Flow**, wenn sie einen Pinsel und Farben bereitgestellt bekommen. Sie erforschen, begreifen, ertasten. Die Hand wird versunken angemalt. „Was passiert, wenn ich die farbige Hand auf ein Papier drücke. Oha! Was ein Effekt! Und an der Wand...?“ Das Kind sammelt Erfahrungen und lernt. Einfach so, im Spiel, im Tun. Ohne Vormachen, einzig und allein durchs Experimentieren und Treiben-lassen.

Im Bereich der Glücksforschung beschäftigt sich der Forscher Mihaly Csikszentmihalyi bereits seit einigen Jahrzehnten mit dem Phänomen des **Flow**. Es handelt sich dabei um einen Zustand völliger Losgelassenheit und Versunkenheit. So kann es vorkommen, dass Kinder Raum und Zeit, sowie alles Andere um sich herum und sogar sich selbst vergessen und ganz im Tun und in ihrer Kreativität aufgehen. Dabei wird die Tätigkeit selbst als Vergnügen empfunden. Sie sind hochkonzentriert, Probleme im Außen werden vergessen und sie haben stets das Gefühl von Kontrolle in ihrem Handeln. Ihr Handeln ist dabei rein intrinsisch motiviert und die Zeitwahrnehmung ist verändert.

Wenngleich ein zeitlich strukturierter Tagesablauf eine wichtige Rolle spielt, sollte man als Erwachsener darauf achten, das Kind nicht andauernd aus Zeitgründen aus seiner Tätigkeit (z.B. dem Spiel) herauszureißen und es so in seinen Bildungsprozessen zu bremsen. Vielmehr sollten sich pädagogische Fachkräfte im Vorfeld bewusst sein, ob (genügend) Zeit ist, um gezielt einen kreativen Prozess anzufangen.

Jeder kreative Prozess hat auch einmal ein Ende. Dabei ist vordergründig wichtig, ob es sich lediglich um eine zeitweilige Unterbrechung oder den definitiven Abbruch des Vorhabens handelt und auf welche Weise der schöpferische Prozess des Kindes unterbrochen wird.

Dabei kann es dem Erwachsenen helfen, sich mit folgenden Fragen zu beschäftigen :

- Ist es nötig das Kind zu unterbrechen? Warum?
- (Wann) gebe ich dem Kind die Möglichkeit an seinem Projekt weiterzuarbeiten?
- Ist der kreative Prozess endgültig oder nur vorläufig beendet?
- Hat das Kind sich selbst dazu entschlossen, den kreativen Prozess zu beenden?
- Wurde das Kind durch äußere Faktoren in seiner Tätigkeit unterbrochen?
- Hat das Kind sich von einer Person/einer anderen Tätigkeit/einem Gegenstand ablenken lassen?
- Steht die neue Tätigkeit des Kindes in Verbindung zum vorangegangenen kreativen Prozess?
- ...







3. Raum und Material

Raum für Kreativität

Im Familienalltag bleibt oftmals wenig Zeit für kreative Prozesse. Auf dem Weg in die „Crèche“, die „Maison Relais“ oder zur Schule fehlt meist die Zeit zum Malen im Matsch, das gemeinsame Schöpfen ist oft zielgerichtet (Basteln), und abends kann es den Eltern schon mal Schweißperlen auf die Stirn treiben, wenn das Kind sich kurz vor der Schlafenszeit noch der sinnlichen und kreativen Erfahrung eines „Seifen-Badetabletten-Wasser-Experimentes“ hingeben will. Oft sind kreative Prozesse im Familienalltag nicht dann möglich, wenn das Kind gerade das Bedürfnis danach hat.

Verfolgen wir in unseren Einrichtungen den Anspruch, Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kindes zu nehmen, spielen neben der Zeit auch nicht zuletzt der **Raum** und das **Material** eine zentrale Rolle.

Bei der Planung von Innen- und Außenbereichen ist es wichtig, den Kindern Raum zu geben für ihre eigenen ästhetischen Praktiken und individuellen Herangehensweisen. Der Raum sollte Spaß und Interesse an der Gestaltung wecken. Von Kreativ-Ateliers, Sandkisten oder Wasserspielplätzen abgesehen, geht es mitunter auch darum, den Kindern einen möglichst flexiblen, „unfertig“ anmutenden Raum anzubieten, den sie sich selbst aneignen und gemäß ihrer Vorstellungen nutzen können. Genauso wie Material „zweckentfremdet“ werden kann, soll auch der Raum Möglichkeit(en) bieten, je nach Bedarf atmosphärisch (z.B. in eine Bühne, eine Werkstatt oder eine Kunstgalerie) umgewandelt und den eigenen Bedürfnissen entsprechend genutzt werden zu können. Im Idealfall werden Räume also derart geplant und eingerichtet, dass sie kreative Prozesse jederzeit ermöglichen.

Beispiel eines Kreativ-Ateliers

Maison Relais Niederanven



Fotos: Arcus / Maison Relais Niederanven



Fotos: Arcus / Maison Relais Niederanven

Auch Bewegung darf Eingang ins kreative Atelier finden und das klassische, aus dem Schulunterricht bekannte „Malen“ im Sitzen ergänzen. Ein Beispiel hierfür sind sogenannte „Malwände“, die es ermöglichen, dem kreativen Schaffensprozess den Aspekt der **Bewegung** hinzuzufügen. Die Kinder können sich tief herabbeugen und eine Linie von unten nach oben ziehen, mit Kraft oder ganz leicht. Sie können Kreise malen mit einem Radius so groß, wie es der eigene Arm zulässt. So können die Kinder sich spüren und Kreativität mit dem ganzen Körper erleben.

Durch diese Art des Ausdrucks findet ein – oftmals unbewusster – Strukturierungsprozess statt. Jeder Wandel und jede Veränderung im Außen geht mit einer inneren Veränderung einher (Deuser, 2000 in Petersen, S. 235). Physische Prozesse haben eine Wirkung auf psychische Prozesse. Die Bewegung ermöglicht den Kindern sich selbst in der Realität wahrzunehmen. Das unmittelbare Körpererleben im Raum wird so zu einer entscheidenden Grundlage der Auseinandersetzung mit sich selbst, den eigenen Beziehungs- und Verhaltensmustern, sowie der eigenen Kraft, den körperlichen Ressourcen oder auch Einschränkungen (Nater, 2021).

Praxisbeispiel

Malwand

Maison Relais, Niederanven

Ein Beispiel für das bewegte Erleben von Kreativität findet man in der *Maison Relais* in Niederanven, wo man eine Malwand in Form einer „ausreichend großen“ Korkwand vorfindet. „Ausreichend groß“ bedeutet, dass alle Kinder einer Gruppe dort im Stehen und theoretisch beidhändig mit ausgebreiteten Armen tätig werden können. Aufgrund der Größe der Malwand in der *Maison Relais* Niederanven sind auch gemeinsame Aktivitäten mit mehreren Kindern möglich.

Gerade zur Mittagszeit von 12:00 bis 14:00 Uhr kommen viele Kinder energiegeladen in die *Maison Relais*. Nachdem sie den größten Teil ihrer Zeit am Morgen sitzend verbracht haben und dabei konzentriert gearbeitet haben, hat sich so einiges an Bewegungsdrang und Emotionen angestaut.



Fotos: Arcus / Maison Relais Niederanven

Bemerken die pädagogischen Fachkräfte aufgrund ihrer Beobachtungen oder der Erzählung von Kindern das Bedürfnis nach Expression und Bewegung, können sie die Kinder auf die Malwand aufmerksam machen und ihnen anbieten, sich dort künstlerisch zu betätigen. Ihre Rolle ist dabei die des Begleiters: sowohl zur Wand hin als auch bei der Wahl der Materialien. Der Erwachsene versucht herauszufinden, ob das Kind lieber mit einem Instrument (Spachtel, Pinsel) malt oder ihm mehr danach ist, mit den eigenen Händen und Fingern frei zu gestalten und stellt das entsprechende Material zur Verfügung.

Ein beidhändiges Malen mit Graphitblöcken oder Ölkreiden lässt beispielsweise ein körperzentriertes, bewegtes Malen zu. Ausgehend von den Händen gerät der Körper ins Schwingen. Den Gefühlen kann in ihrer Vielschichtigkeit ein Ausdruck verliehen werden. Das Kind kann aber auch winzig kleine Bewegungen machen, kann mit den Kreiden klopfen und dem Geräusch nachlauschen. Auch das Gestalten mit Flüssigfarben wie Gouache bietet sich an.

Raum & Material

Raum und Material ermöglichen das Erfüllen verschiedener Bedürfnisse, zum Teil begleitet vom Pädagogen. Der Begriff „Raum“ meint hier nicht nur den wörtlichen Raum, sondern bezeichnet vielmehr den „Platz zum Entfalten“. So kann zum Beispiel das Bedürfnis nach Bewegung und Expansion erfüllt werden. Gleichzeitig ist aber auch das Agieren in kleinen Bewegungen ganz nah am Werk möglich. Deutlich und strukturiert präsentierte Materialien, die durch ihre ansprechende Qualität zur Nutzung einladen fördern das unmittelbare Handeln. Saubere Pinsel unterschiedlichster Größen und Breiten, welche griffbereit präsentiert werden verhindern eine Unterbrechung des schöpferischen Prozesses durch Materialsuche und Rekonstruktion eines „brauchbaren“ Zustandes.



Rolle des Pädagogen

Pädagogische Fachkräfte versuchen eine vielschichtige, bedürfnisorientierte Spiel- und „Lernatmosphäre“ zu schaffen.

Meist muss die pädagogische Fachkraft nur zu Beginn der Aktivität Hilfestellung geben und kann sich danach aus dem Geschehen zurückziehen und den Prozess beobachtend begleiten.

Es ist wichtig, dass sie nicht (zu stark) interveniert, um den Prozess nicht zu unterbrechen.

Der Erwachsene versucht Störquellen zu minimieren und offeriert zurückhaltend strukturierende Hilfestellung (Material und Werkzeuge) und Beziehungsangebote (Gespräch, emotionale Begleitung).

Im Anschluss an seine Beobachtungen, kann der Pädagoge die Handlungen des Kindes spiegeln und den Prozess dadurch noch vertiefen. So wird auch die Beziehung zum Kind intensiviert.



Bild vom Kind

Das Kind ist der Experte seiner emotionalen, sozialen und physischen Bedürfnisse. Es spürt, ob es „im Kleinen“ bleiben will oder in der Expression expandieren möchte. Es möchte erleben, auf allen Ebenen, über alle Sinne, wahrnehmen und Kompetenzen erwerben.



Durch das Gestalten in Verbindung mit Bewegung an der großen Malwand erlebt das Kind einen physischen Widerstand, ein Gegenüber, ein Oben und ein Unten. Eine „innere Außenwelt“ kontrastiert mit einer „äußeren Innenwelt“, indem die Bewegung und der Handlungstrieb nach Außen verlegt werden (Deuser, 2004, S. 61). Das Innen wird nach Außen gebracht, der „Eindruck“ zum „Ausdruck“.

Kleinkinder sind meist noch ungehemmt und expressiv-authentisch. Das Innere wird ungefiltert nach Außen transportiert – wertfrei. Nur für sich, für keinen anderen. Beim Kreativsein werden „Zeichen gesetzt“ und Spuren in der Welt hinterlassen. Durch dicke Farbspuren oder dünne Linien auf Papier werden Erlebnisse nach einem spezifischen Kode formuliert (Stern, 2017) und bedeuten immer auch **Kommunikation**. Der individuelle Ausdruck ist identitätsbildend und kann die Tür öffnen für Interaktionen mit den Personen im Umfeld. Kunst wird so zu einer eigenen Sprache, durch die kühne Ideen und vage Gefühle eine Form annehmen, und so greifbar und be-greifbar werden.

Für den Beobachter lassen sich solche innerpsychischen Prozesse daran erkennen, dass die Kinder in einen Flow-Zustand (→ siehe Kästchen „Flow“ S. 23) abtauchen und am Ende des schöpferischen Prozesses ausgeglichen, oft sogar energetisiert wirken. Die Kinder merken von selbst, wenn der Prozess für sie beendet ist. Das Ergebnis (Produkt) als solches ist meist eher nebensächlich.

Angesichts eines großformatigen Ergebnisses (wie etwa an der Malwand entstandener Gemeinschaftswerke), kann dem Kind die Möglichkeit geboten werden, sich für eine kleine Stelle des Werkes zu entscheiden, die es herauschneiden und mit nach Hause nehmen kann. So erfährt das Kind einerseits Wertschätzung, kann andererseits aber auch noch zu einem späteren Zeitpunkt auf den Prozess zurückblicken und vielleicht sogar seinen Geschwistern, Eltern oder Freunden davon berichten, wenn es möchte. Gleichzeitig findet eine kleine Wertschätzung des Prozesses statt.

Eine weitere Möglichkeit zum bewegten Erleben von Kreativität ist das Tanzen. Auch dabei stehen die Findung, Gestaltung und das Ausleben der eigenen Identität im Fokus.

Praxisbeispiel

Farbentanz

Crèche „François Elisabeth“, Luxembourg

Ein Beispiel hierfür findet man in der Crèche „François Elisabeth“. Beim sogenannten „Farbentanz“ werden Musik, Bewegung und Kreativität miteinander vereint.

Bevor den Kindern das „Feld“ überlassen wird, bereiten die Erwachsenen alles vor und schaffen genug Platz: der Boden wird mit großen Tapetenstücken ausgelegt und mit vielen verschiedenen Farbkleckschen versehen. Dann werden die Füße der Kinder mit Luftpolsterfolie umwickelt und die Musik eingeschaltet. Je nach Alter und Entwicklungsstand besteht auch die Möglichkeit, die Kinder mit in die Auswahl der Farben einzubeziehen.

Die Kinder dürfen sich ohne jegliche Vorgabe frei auf der Tapete bewegen. Hierbei fällt auf, wie einige Kinder sich ausschließlich auf die Musik und ihre Bewegungen konzentrieren, andere wiederum mit Begeisterung auf die Farbe und deren Vermischung achten. Egal ob die Faszination nun den unterschiedlichen Farbtönen, den Bewegungsabläufen oder aber der sensorischen Wahrnehmung der Farbe gilt, entsteht durch die mit den Füßen hinterlassenen Spuren ein buntes Gemeinschaftsbild. Beim Entstehungsprozess lernen die Kinder aufeinander Rücksicht zu nehmen, das Projekt als ein „Kollektiv“ zu betrachten und sich selbst als einen kleinen Teil davon. Zudem vermittelt diese Aktivität den Kindern ein Gefühl für Bewegung in einem bestimmten Takt/Rhythmus und das improvisierte Tanzen bietet nicht zuletzt die Gelegenheit, inneres Erleben und Fühlen (gemeinsam) zum Ausdruck zu bringen.



Fotos: elisabeth / Crèche „François Elisabeth“

Die Aktivität bietet den Erwachsenen Gelegenheit, zu beobachten, worauf die Kinder am meisten achten. Um das Angebot weiter auszudehnen, können pädagogische Fachkräfte anhand ihrer Musikauswahl mitunter auch testen, ob die „Bilder“ je nach Art der Musik anders aussehen, die Kinder sich anders bewegen. Sie erkennen auch, wie die Kinder miteinander agieren, wie weit sie auf andere Rücksicht nehmen und wie sehr sie sich bemühen, sich ausschließlich auf der Tapete zu bewegen. Ebenso kann möglicherweise auffallen, dass manche Kinder gezielt versuchen, etwas darzustellen.

Raum & Material

Im Raum sollte genug Platz vorhanden sein, damit die Kinder die Möglichkeit haben sich ausreichend zu bewegen und frei entfalten zu können. Es sollte demnach darauf geachtet werden, dass die Kinder in ihren Bewegungsabläufen nicht eingeschränkt sind.



Rolle des Pädagogen

Der Pädagoge bereitet den Raum vor und achtet auf die Sicherheit der Kinder.

Bei der Auswahl der Farbe ist es wichtig, darauf zu achten, dass diese keinerlei Hautreizungen auslöst.

Die pädagogische Fachkraft achtet ebenfalls darauf, die Folie so an den Füßen der Kinder anzubringen, dass diese weiterhin stabil auf beiden Füßen stehen können.

Durch gezielte Farb- bzw. Musikauswahl setzt sie entscheidende Impulse für den Verlauf der Aktivität.

Während der Aktivität nutzt der Erwachsene die Gelegenheit, das Verhalten der Kinder zu beobachten. (z.B. Umgang mit anderen Kindern, Nutzung des Materials, usw.).



Bild vom Kind

Bei der Aktivität lernen die Kinder gemeinsam zu agieren und soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Das Kind erfährt diese Aktivität mit mehreren Sinnen zugleich (z.B. Musik hören, sich bewegen, Kälte der Farbe, visuelles Erschaffen, usw.).



Damit ein Raum zum Ort für Kreativität wird, ist die Größe des Raumes nicht ausschlaggebend. Ungeachtet der Wichtigkeit guter Lichtverhältnisse steht den Kindern nicht in jeder Einrichtung ein großer, lichtdurchfluteter Raum für kreative Prozesse zur Verfügung. Auch in Strukturen mit weniger Platz kann kreatives Denken durchaus gefördert werden. Pädagogische Fachkräfte, die mit offenen Augen durch ihre Einrichtung gehen und sich trauen unkonventionell und divergent zu denken, entdecken auch an Orten mit weniger Platz Gelegenheit zum Kreativwerden. Freie Mauern können abgeklebt und als Malwände genutzt werden. Mit Hilfe platzsparender Regale bzw. Raumtrennern können Räume neu strukturiert werden. Sogar sehr schmale Durchgänge und ungenutzte Nischen (z.B. unter Treppen) können kreativ umfunktioniert werden. So bieten sowohl großflächige „Kreativ-Ateliers“ als auch kleine „Kreativ-Ecken“ den Kindern einen konkreten Ort, an dem sie während ihrer Zeit in non-formalen Bildungseinrichtungen kreativ werden und sich entfalten können.

Beispiel einer Kreativ-Ecke

Maison Relais Niederanven



Fotos: Arcus / Maison Relais Niederanven

Neben Orten, an denen die Kinder ihre Kreativität aktiv ausleben können, spielen aber auch **Rückzugsmöglichkeiten** eine wichtige Rolle. Wenn ein Kind beispielsweise noch im Prozess der Überlegung steckt, eine Pause einlegen möchte, oder aber einfach kurz zur Ruhe kommen möchte, sollte es die Möglichkeit haben sich zurückzuziehen, nachdenken zu können. So kann es zum Beispiel in einer „Nichts-Tu-Ecke“ die Zeit verbringen, die es braucht, bis es sich bereit fühlt zum Start bzw. zur Wiederaufnahme des kreativen Prozesses. Dieser Rückzugsort sollte gemütlich sein, ausgestattet mit Kissen, Decken, Büchern, usw.

Im Idealfall sollte jeder Raum **Rückzugsmöglichkeiten** bieten. Der Rückzug erlaubt dem Kind, Abstand vom Alltag gewinnen zu können. Im Zusammenhang mit Kreativität erlauben Ruhephasen dem Gehirn, sich zu beruhigen und somit kreativitätshemmende Faktoren wie etwa Lärm, Zeit- und Konformitätsdruck auszublenden.

Beispiele von „Nichts-Tu-Ecken“



Foto: Arcus / Maison Relais Niederanven



Foto: Unsplash.com (Paolo Chiabrande)

Folgende Fragen können dabei helfen, Räume derart zu gestalten, dass sie die Kreativität der Kinder fördern/ermöglichen:

- Empfinde ich das Raumklima als positiv?
- Lädt der Raum dazu ein, kreativ zu werden (Lichtquellen, Farbgestaltung)?
- Bietet der Raum den Kindern Bewegungsfreiraum?
- Haben die Kinder die Möglichkeit mit ganzem Körpereinsatz kreativ zu werden (liegend, sitzend, stehend)?
- Ist das Mobiliar im Raum flexibel?
- Hat das Kind die Möglichkeit, das Erscheinungsbild des Raumes mitzubestimmen? Dinge neu anzuordnen?
- Wie werden die Materialien aufbewahrt? Sind sie für die Kinder frei zugänglich?
- Gibt es Orte, an denen die Kinder ihre eigenen Sachen aufbewahren können (z.B. Fächer, Regale, usw.)?
- Gibt es eine den Kindern zugängliche Wasserquelle?
- Sind die Böden/Wände/Möbel strapazierfähig, abwischbar bzw. leicht zu reinigen?
- Gibt es Vorrichtungen an den Wänden, die ohne großen Aufwand immer wieder neu gestaltet werden können?
- Wie gehen die Kinder mit dem Raum um?
- Bietet der Raum Rückzugsmöglichkeiten?
- In welchen Ecken des Raumes halten sich die Kinder bevorzugt auf? Haben sie eigene Orte?
- ...



Material

Neben der Zeit und dem Raum spielt auch das **Material** eine wichtige Rolle. Um die Kinder zum Gestalten und Handwerken einzuladen, sollten ihnen die dazu notwendigen Materialien möglichst strukturiert und organisiert zur Verfügung stehen. Ohne dem Kind zu viele Auswahlmöglichkeiten anzubieten – und es möglicherweise zu überfordern –, steht bestenfalls unterschiedliches Material bereit, welches auf verschiedene Art und Weise benutzt werden kann um (kreativ) aktiv zu werden. Dabei sollten Erwachsene darauf achten, dass das Material für die Kinder gut **sichtbar** und **erreichbar** ist.

Nicht nur die Qualität und Quantität, sondern auch die Strukturierung und Präsentation des Materials gewährleistet die Möglichkeit, „Kreativität“ in den Einrichtungen non-formaler Bildung zu (er)leben. Das Material sollte vielfältig und einladend präsentiert werden und es sollte genug von allem da sein, nicht zuletzt, um potenzielle Konflikte zu vermeiden. Außerdem ist es wichtig, dass das Material wie Farbstifte, Scheren, usw. dem Alter der Kinder sowie deren Entwicklungsstand angepasst ist. Das Kind verfügt demnach nicht nur über bestimmte Orte, sondern auch diverse Gegenstände, die ihm erlauben, je nach eigenen Interessen kreative Prozesse zu erleben: ob beim Schreiben mit dem Kalligraphie-Stift oder auf dem Computer, ob beim Tanzen, Verkleiden oder Rollenspiel, ob beim Bauen und Konstruieren, ob beim Kochen mit Sand im Garten oder mit Mehl in der Küche.

Neben **Grundmaterial**, welches aus der kreativen Gestaltung nicht wegzudenken ist (z.B. Pinsel, Farben, Papier, usw.) können dabei durchaus auch **Alltagsgegenstände** (z.B. eine Zahnbürste, ein Korken, usw.) zweckentfremdet und auf ihre Verwendungsmöglichkeiten getestet werden. So bedarf es zum „Kreativ-werden“ nicht notwendigerweise teurer Ausstattung.

Wichtig ist, dass das Material aufgeräumt und sauber gehalten wird, damit man es oft benutzen kann. Malkittel oder alte T-Shirts ermöglichen mitunter auch ein unbefangenen(er)es Ausprobieren.



Foto: Unsplash.com (Christopher Ryan)

Praxisbeispiel

Spuren hinterlassen

Maison Relais Bous



Fotos: elisabeth / Maison Relais Bous

Bei dieser Aktivität befinden die Kinder sich zunächst vor einem großen leeren Blatt Papier, bzw. einer Papierrolle. Daneben stehen ihnen unterschiedlichste Materialien (Alltagsgegenstände, Naturmaterialien, Stoffe, Schrauben, Luftpolsterfolie, Töpfe, Becher, Flaschen, usw.) und Farben (Wasserfarbe, Gouache, Acryl oder Kreide) zur Verfügung. Sie dürfen frei entscheiden, welches Material sie benutzen wollen um Spuren auf dem Papier zu hinterlassen.

Bevor sie sich einen oder mehrere (im Vorfeld gesammelte) Gegenstände aussuchen, diese/n anmalen und mit dem Herstellen der Abdrücke loslegen, bieten die Fachkräfte den Kindern die Möglichkeit, das Material zu entdecken, sich auf unterschiedliche Art und Weise damit auseinanderzusetzen und es zu erforschen. Manche Kinder greifen dabei auf separate Blätter zurück, um verschiedene Gegenstände und Farbkombinationen auszuprobieren.

Bei der Materialauswahl lassen sie sich außerdem von Fragen leiten wie etwa: „Womit gelingt ein besonders schöner Abdruck?“, „Welche Farbe haftet am besten?“, „Wie lange dauert es, bis die Farbe trocken ist?“ oder „Eignet sich die wasserlösliche Farbe oder die Kreide besser?“.

Über den gesamten Zeitraum der Aktivität hinweg nutzen die pädagogischen Fachkräfte die Gelegenheit um die Kinder in ihrem Tun zu beobachten. So fallen ihnen kreative Ideen auf, wie z.B. die Herstellung von „Roboterfüßen“ aus verschiedenen Gegenständen und wie die Kinder diese schließlich nutzen um Abdrücke auf dem Blatt zu hinterlassen, die so aussehen als sei ein Roboter über das Blatt gelaufen und habe dort seine Fußspuren hinterlassen.

Manche Kinder arbeiten auch spontan in der Gruppe, versuchen sich an einem gemeinschaftlichen Werk, wollen eine ganze Landschaft abbilden. Andere Kinder wiederum testen, wie unterschiedliche Gegenstände und Abdrücke miteinander verbunden werden können, verwandeln die entstandenen Farbabdrücke in Gesichter, Fantasietiere, Häuser oder ganz abstrakte Darstellungen in denen Formen und Farben miteinander harmonieren. Auch Naturmaterialien werden genutzt und ins Bild integriert (z.B. kann das Blatt eines Baumes neben die Abdrücke geklebt werden).

Raum & Material

Die Aktivität kann sowohl drinnen als auch draußen stattfinden.

Den Kindern stand unterschiedlichstes Material zur Verfügung, welches nach Belieben entdeckt und erforscht werden konnte.

Sie hatten die Gelegenheit, Dinge auszuprobieren und entdeckend zu lernen, wie sich beispielsweise Abdrücke verändern wenn das Material über das Blatt gleitet, welche Form der Abdruck annimmt wenn ein Gegenstand ganz oder nur zum Teil angemalt wird.



Rolle des Pädagogen

Neben der Offenheit hinsichtlich des Resultats spielt die Vorbereitung der Aktivität eine entscheidende Rolle. Die pädagogische Fachkraft sorgte für eine ausreichend große Auswahl an Farben und Materialien.

Je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder kann der Erwachsene diese gegebenenfalls auch bereits in die Vorbereitung (d.h. beispielsweise das Sammeln von Material) einbinden.

Während der Aktivität hält sich die Fachkraft bewusst im Hintergrund und lässt die Kinder so die eigene Kreativität frei entfalten.

Die Erwachsenen beobachten und geben Hilfestellung und Impulse wenn nötig.



Bild vom Kind

Durch den Umgang mit unterschiedlichen Farben und Formen, bzw. die Handhabung diverser Gegenstände wird die Fantasie der Kinder gefördert und so entdecken sie die Vielseitigkeit vom Material. Besonders wenn sie auf großem Raum künstlerisch tätig sein dürfen entwickeln sich die motorischen Fähigkeiten der Kinder.



„*Form follows function*“ – das gilt auch im kreativen Gestalten. Oft kommen Kinder mit einer Idee in ein Atelier und versuchen dort das gewählte Material so zu formen, dass das Resultat ihrer Idee entspricht. Durch einen freien Umgang mit dem zur Verfügung stehenden Material, wie beispielsweise dem Zerschneiden, Zersägen oder Zerknüllen und Zusammenfügen von Materialien entstehen fantastische und erstaunliche Objekte. Dabei kann es auch durchaus mal vorkommen, dass Kinder in einem ersten Moment an ihre Grenzen stoßen, denn die Bearbeitung von Holz oder Stein benötigt Kraft, motorisches Geschick und Konzentration. Die Begeisterung und der **Spaß am Tun** zeigen sich aber auch hier als Motor für die nötigen Lernschritte und die Entwicklung neuer Fertigkeiten, die es braucht, um ihre Idee zu verwirklichen.

Praxisbeispiel

Karton ist nicht nur Verpackung

Maison Relais Berdorf

Nachdem (2019) eine Bestellung von zusätzlichem Spielmaterial in der *Maison Relais* in Berdorf ankam, wurde die Verpackung – anders als üblich – nicht sofort entsorgt. Die Kinder funktionierten die Pappkisten um, nutzten sie als Versteck und wandelten sie zu Fahrzeugen um, mit denen sie durch die Einrichtung flitzten.

Auch das Auftreten von Verschleißerscheinungen tat dem Interesse am Material keinen Abbruch. Die etwas abgenutzte Pappe wurde nun zum Basteln benutzt.

Im Kreativatelier der *Maison Relais* Berdorf standen den Kindern außer der Pappe weitere unterschiedliche Bastelmaterialien zur Verfügung (Steine, Kapseln, Knöpfe, Papier, Farben, Korke, usw.), die sie nach Lust und Laune verwenden durften. Ihrer Kreativität und Experimentierfreudigkeit waren demnach keine Grenzen gesetzt und verschiedene Techniken konnten nach Lust und Laune ausprobiert werden.

Im Gedanken des „Upcycling“, welches in Zwischenzeit einen immer größeren Stellenwert in verschiedenen *Maison Relais* erlangt, wurden zusätzlich zum Karton (unterschiedlicher Formate), rasch weitere Verpackungsmaterialien, wie leere Waschmittel- und Seifenflaschen, Eierkartons usw. gesammelt und den Kindern im Atelier zur Verfügung gestellt.

Dies zeigt, wie Kinder lernen, Verpackungsmaterialien nicht als bloße Abfallprodukte zu betrachten, sondern dass aus Altem durchaus auch Neues entstehen kann.

Besonders spannend ist, zu erkennen, wie die Kinder ihre Ideen im Laufe des Prozesses weiterdenken und sich die einzelnen Projekte weiterentwickeln. So erhalten aus Karton hergestellte Fahrzeuge, durch die Verbindung mit anderen Materialien, wie beispielsweise Knöpfen oder Holzspießchen, Räder. Aus einem simplen Papp-Flugzeug entsteht ein Flugplatz mitsamt Tower, Kofferband, Shuttlebus und verschiedenen Flugzeugen, wie Düsenjets und Helikopter.

Manche Kinder arbeiten bevorzugt allein, während andere ihre Freunde in die kreativen Projekte einbinden. Gruppenerfahrungen, wie Kooperation und Teamarbeit, fördern nicht nur die sozialen Fähigkeiten, sondern setzen diese voraus. Bei der prozessorientierten Projektarbeit orientieren die Themen und Angebote sich an den Interessen und den Bedürfnissen der Kinder, welche wiederum durch die pädagogischen Fachkräfte ermittelt werden. Auch hierbei halten sich die Erwachsenen bewusst im Hintergrund und erlauben den Kindern so, frei und autonom zu arbeiten. So fördern sie gleichermaßen die Eigenständigkeit der Kinder und stärken deren Selbstbewusstsein.



Fotos: Croix-Rouge / Maison Relais Berdorf

Raum & Material

Im Raum standen den Kindern zusätzliche Bastelmaterialien zur Verfügung, welche nach Lust und Laune verwendet werden durften.

Wichtig ist dabei, auf die Anordnung des Materials zu achten. Das Material soll so nach Möglichkeit gut sichtbar und jederzeit zugänglich sein. Der freie Zugang und die Erkennbarkeit der Materialien regen die Kinder zur Tätigkeit und Eigenständigkeit an.



Rolle des Pädagogen

Aufgrund des beobachteten Interesses der Kinder an der Pappe, wurde den Kindern die Möglichkeit geboten, ihre Ideen im Atelier umzusetzen und so ihr eigenes kreatives Potential zu entfalten, ästhetische Erfahrungen zu sammeln und eigene Ausdrucksformen zu entwickeln (z.B. durch Zeichnen, Malen, Gravieren usw.).

Die pädagogische Fachkraft hat keine konkreten Anweisungen gegeben, sondern lediglich die Ideen der Kinder aufgegriffen und Impulse gegeben. Solche Impulse können verschiedene Formen nehmen (z.B. Anbringen von Postern, Zeigen unterschiedlicher Objekte, Benutzung verschiedener Klebetechniken).

Neben dem Beobachten versuchen die pädagogischen Fachkräfte außerdem die Prozesse der Kinder (z.B. mit Fotos) zu dokumentieren.



Bild vom Kind

Der Inhalt wird nicht ausgesucht, sondern wird durch den Wissensdurst und die Neugierde der Kinder bestimmt und entwickelt sich oft erst im Prozess.

Fehler und Missgeschicke sind erlaubt.

Die Ermutigung zum Einsatz unterschiedlicher Techniken begünstigt die Entwicklung der Autonomie der Kinder.

Durch Dokumentation erfahren die Kinder Anerkennung und Wertschätzung.





4. Sinneserfahrung und Ästhetik

en



Sinneserfahrungen und

Ästhetische Erfahrung entwickelt sich aus der sinnlichen Wahrnehmung der äußeren Wirklichkeit. In unterschiedlichen Prozessen (wie etwa beim Spiel, beim Bauen und Konstruieren, durch Musik, durch szenischen Ausdruck oder durch Bewegung) entsteht eine neue Vorstellung von Wirklichkeit. Wahrgenommenes wird verarbeitet und neu gewonnene Eindrücke werden mit bisherigen Erfahrungen in Verbindung gebracht. Wenn es darum geht, bewusst mit der eigenen Bewegung zu spielen, diese in kreativen Prozessen einzusetzen, ist es wichtig, die Kinder zunächst dazu anzuregen, den Körper zu aktivieren. Auch hierbei sind die Faktoren Zeit, Raum und Material von zentraler Wichtigkeit. Isolierte Bewegungsübungen, wie etwa das bewusste Wahrnehmen einzelner Körperteile und das Untersuchen und Experimentieren derer Funktionen unterstützen die Kinder dabei, ihren Körper bewusster zu erleben.

Auch beim Verwenden unterschiedlicher Gegenstände ist es wichtig, dass die Erwachsenen den Kindern zunächst einmal die Möglichkeit geben, das Material mit allen Sinnen kennenzulernen. Neben Form und Textur spielt auch das Entdecken unterschiedlicher Kombinationsmöglichkeiten eine Rolle. Oft lässt sich das Material durch die vier Elemente (Feuer, Wasser, Erde, Luft) oder aber das Licht verändern, wobei die Änderungen der Form oder Substanz künstlerische Experimente ermöglichen. Das Zusammenfügen verschiedener Materialien erlaubt neue Formen der Wahrnehmung, da die Gegenstände in einem neuen Kontext präsentiert und verwendet werden.

Besonders bei **sinnlichen Erfahrungen**, wenn sich Kinder beispielsweise mit Flüssigfarben (Gouache/Acryl/Aquarell) beschäftigen, am Waschbecken mit Wasser spielen, die Pinsel reinigen oder Lehm bearbeiten, versinken sie leicht in einen **Flow-Zustand** (→ siehe Kästchen „Flow“ S. 23). Meist folgt diesem Zustand der Versunkenheit ein Auftauchen mit dem anschließenden Gefühl einer positiven geistigen Erschöpfung - ein Glücksgefühl. Gewinnt der Erwachsene beim Beobachten des Kindes das Gefühl, dass es sich in einem solchem Flow-Zustand befindet oder sich diesem nähert, sollte er vermeiden, das Kind zu stören. Es bietet sich an, dem Kind weiterhin unauffällig beobachtend, unterstützend zur Seite zu stehen, ohne sich in dessen Handeln einzumischen. Gerade im Kleinkindalter ist es möglich, dass die Kinder im Anschluss an einen solchen Zustand der Versunkenheit erst einmal das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug verspüren und herzlichst gähnen (→ siehe Beispiele von „Nichts-Tu-Ecken“). Andere Kinder wiederum haben scheinbar Energie getankt und wollen im Anschluss einer völlig anderen Aktivität nachgehen und sich körperlich betätigen.

Im Umgang mit Emotionen kann auch das Material eine entscheidende Rolle spielen. Durch die Auswahl bestimmter Materialien kann so etwa Kindern, die unter Spannung stehen, eine Möglichkeit geboten werden, ihre Anspannung zu kanalisieren. Kommen Kinder emotional geladen aus der Schule, weil sie in der Pause beispielsweise einen Streit oder eine Enttäuschung erlebt haben, dann muss ihr Organismus zuerst das angehäuften Stresshormon abbauen, um sich zu beruhigen bzw. offen für ein konstruktives Gespräch zu werden. Haben aufgeregte Kinder dann die Möglichkeit, ihre Gefühle beispielsweise in den Lehm zu kneten, kann dies ihnen mitunter erlauben langsam zur Ruhe zu finden.

Auch eignen sich großflächige **Malwände** (→ siehe Beispiel Malwand) oder Bodenmalstationen (→ siehe Beispiel Farbtanz), die den Kindern Gelegenheit bieten, Kreativität mit dem ganzen Körper zu erleben. Große Bilder zu malen löst meist Freude aus und die grobmotorischen, ausladenden Malbewegungen sind körperlich anstrengend und zugleich entspannend. Insofern kann künstlerisches Gestalten eine Rolle in der alltäglichen Stressbewältigung spielen.

Praxisbeispiel

Farben im Glas

Maison Relais Bous



Foto: elisabeth / Maison Relais Bous

Die Erzieherin stellt den Kindern der *Maison Relais* sowohl Gläser als auch diverse andere durchsichtige Gefäße zur Verfügung, welche mit Wasser befüllt werden. Daneben stellt sie den Kindern unterschiedliche Farben zur Verfügung (z.B. Lebensmittelfarbe, Wasserfarbe, farbige Tinte, usw.).

Mit Hilfe einer Pipette können die Kinder dann Tropfen verschiedener Farben in die Gläser fallen lassen und beobachten wie lebhaft die Farben im Glas „tanzen“.

Indem sie unterschiedliche Farben in das gleiche Gefäß tröpfeln, erkennen sie, wie sich die Farben vermischen und erfahren, was passiert, wenn sie z.B. die Farben Blau und Gelb mischen. Den entstehenden Farben können sie anschließend fantasievolle Namen geben, wie etwa „Froschgrün“ oder „Bananengelb“, bevor sie beim Weiterexperimentieren herausfinden können, dass es zwischen „hellgrün“ und „dunkelgrün“ noch ganz viele weitere unterschiedliche Töne und Nuancen gibt.

Während der Aktivität rückt die Erzieherin in den Hintergrund, macht die Kinder jedoch auf unterschiedliche Faktoren (z.B. Lichtverhältnisse oder den Wasserpegel im Gefäß) aufmerksam und ermutigt sie dazu, ihre hergestellten Farben mit jenen ihrer Freunde zu vergleichen.

Sie stellt den Kindern Fragen und setzt weitere Impulse, damit die Kinder weitere Entdeckungen machen können. So weist sie beispielsweise darauf hin, dass zwei Gläser mit verschiedenfarbigem Wasser mit einem dritten, leeren Glas durch Küchenkrepp verbunden werden können. Nach Umsetzen dieses Denkanstoßes stellen die Kinder fest, dass das Wasser von einem ins andere Gefäß „wandern“ kann. Sie beobachten wie das farbige Wasser langsam in das leere Glas läuft und wiederum eine neue Farbe entsteht.

Wenn den Kindern neben dem Wasser noch Öl zur Verfügung gestellt wird, können weitere wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden, indem sie Wasser, Öl und Farben mischen. Sie erfahren, dass beim Mischen von Wasser, Öl und Tinte in einem Glas, das Wasser die Tinte annimmt, das Öl jedoch nicht.

Raum & Material

Die Farben und das Material sollten dem Entwicklungsstand und Alter der Kinder entsprechen.

Bei dieser Aktivität ist darauf zu achten, dass der Raum viel natürliches Licht und/oder Lichtquellen bietet.



Rolle des Pädagogen

Aufgrund ihrer Beobachtungen können die pädagogischen Fachkräfte die Handlungen der Kinder versprachlichen und ihnen diesbezüglich Fragen stellen.

Durch das gezielte Lenken der Aufmerksamkeit der Kinder auf andere Dinge, setzen sie wichtige Impulse für die Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen.

Beim Fragestellen ist wichtig, dass der Erwachsene den Kindern stets erlaubt, Dinge selbst zu entdecken und zu erforschen und darauf achtet, die eigenen Fragen nicht selbst zu beantworten.

Anhand der sprachlichen Begleitung der Handlungen der Kinder machen die pädagogische Fachkräfte diese darauf aufmerksam was passiert und warum.



Bild vom Kind

Die Kinder dürfen ihre Neugierde und Entdeckungslust ausleben. Durch kreatives (Er-)Forschen und Experimentieren eignen sie sich spielerisch neues Wissen an. Die Suche nach dem Sinn, dem „Wieso?“ und „Weshalb?“ stellt sich als sehr spannend dar und fördert die Kinder in ihrer Denkweise.



Praxisbeispiel

Drinnen und Draussen

Maison Relais „An der Bamschoul“, Heisdorf

In der *Maison Relais* „An der Bamschoul“ in Heisdorf sollen die Kinder die Möglichkeit bekommen, sich kreativ auszutoben und Kunst auf vielfältige Art zu erleben. Damit Erfahrungen, Gefühle und Gedanken in Kunstwerken zum Ausdruck kommen können steht ihnen ein Kreativsaal zur Verfügung. Dieser bietet einerseits Raum zur Umsetzung konkreter pädagogischer Angebote (Aktivitäten, Projekte, Workshops, usw.), erlaubt aber auch die freie Nutzung durch die Kinder, sowie das Aufgreifen derer spontaner Ideen durch die Fachkräfte. Durch eine Vielfalt an Materialien, die den Kindern zur Verfügung stehen, werden ihrer Fantasie (fast) keine Grenzen gesetzt.

Unabhängig von der Form der Umsetzung steht der **Entstehungsprozess** aus pädagogischer Sicht an erster Stelle. Der „Weg zum Ziel“ drängt das Endprodukt (etwa ein Gemälde oder eine Skulptur) somit in den Hintergrund.

Dieser Prozess gliedert sich in unterschiedliche Etappen. Zunächst macht sich das Kind Gedanken, wie etwas aussehen soll, dann überlegt es, wie es die Aufgabe so meistern könnte, dass es ihm gefällt (dabei kann so etwas wie eine „Testphase“ stattfinden in der unterschiedliche Techniken ausprobiert werden).

Da Anerkennung, Bewunderung und Lob entscheidend zur Steigerung des Selbstwertgefühls der Kinder beitragen, werden die fertigen Kunstwerke in der *Maison Relais* ausgestellt, so dass sie für Kinder und Eltern gut sichtbar sind. Stolz können die Kinder ihren Eltern und Freunden diese präsentieren und auch die Werke ihrer Freunde betrachten.

„Urban Piano Projekt“



Anlässlich der Teilnahme am „Urban Piano Projekt“ der Stadt Luxemburg, wurde der Kreativraum der *Maison Relais* „An der Bamschoul“ über mehrere Wochen dazu genutzt, gemeinsam mit den Kindern ein Klavier umzugestalten. Nicht zuletzt durch (größere) gemeinsame Projekte geht der kreative Lernprozess weit über das Künstlerische hinaus.

Die Kinder haben sich zunächst zusammengesetzt und gemeinsam eine Skizze ausgearbeitet, wie sie sich das Klavier nach dessen Umwandlung vorstellten. Der erste Schritt der konkreten Umsetzung bestand dann darin, das Klavier gemeinsam abzuschleifen. Dann wurde es neu lackiert und schließlich vollständig umgestaltet. Wichtig dabei war, dass die Kinder während des gesamten Prozesses eigene Ideen mit einbringen und auch umsetzen konnten.

Solche großen, außergewöhnlichen Projekte bieten den Kinder zum einen die Gelegenheit, neue Potenziale und Interessen zu erkennen und diese zu entwickeln. Zum anderen bieten sie den Erwachsenen die Möglichkeit, den Kindern zu erlauben, sich zu äußern, mitzubestimmen und aktiv am Geschehen teilzuhaben.

„Kreativität im Außenbereich“

Kreativ werden können die Kinder der *Maison Relais* aber nicht nur im Kreativraum, sondern auch draußen. Im angrenzenden Wald können Lehmmonster an den Bäumen gestaltet, Naturmandalas erstellt und Naturmaterialien als Farben für Bilder verwendet werden. Der Pausenhof bietet Platz für die Herstellung toller Kunstwerke mit selbstgemachter Eisfarbe, das Verschönern großer Leinwände mit Spritzpistolen oder auch die Umsetzung von Bodypainting-Aktivitäten, bei denen die Kinder in Badebekleidung und mit Fingerfarben Kunst am eigenen Körper erfahren können.



Fotos: C.J.F. / Maison Relais Heisdorf

Raum & Material

Der Kreativraum bietet den Kindern eine räumliche Struktur, die es ihnen erlaubt, kreativ und schöpferisch tätig zu werden.

Der freie Zugang zu Raum und Material sind wichtige Faktoren, welche die künstlerische Tätigkeit vereinfachen.



Rolle des Pädagogen

Durch das Bereitstellen frei zugänglicher Lernarrangements unterstützen pädagogische Fachkräfte die Kinder in der Entwicklung ihrer Potenziale.

Sie vermitteln den Kindern wiederholend, dass diese selbst etwas erschaffen können und dass ihre Schöpfungen unterschiedliche Reaktionen und Emotionen bei anderen Kindern und Erwachsenen auslösen können.

Die Erwachsenen bewerten die Werke nicht, sondern bringen den Kindern und deren individuellen Kreationen Wertschätzung entgegen. Sie ermutigen die Kinder dazu, sich auszutoben und ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen.

Sie geben keine Lösung vor, sondern erlauben den Kindern alleine, oder mit ihren Altersgenossen gemeinsam, kreative Umgangsweisen auszuprobieren um bestimmte Situationen zu meistern.

Um den Entstehungsprozess zu dokumentieren, bietet es sich an, genau zu beobachten, mögliche „Schlüsselmomente“ zu erkennen und diese (z.B. anhand von Fotos) zu dokumentieren und gegebenenfalls zu thematisieren.



Bild vom Kind

Jedes Kind hat die Möglichkeit, sich auf die Art und Weise auszudrücken, die es richtig und schön findet. Kreativität entwickelt sich am besten, wenn Kinder die Möglichkeit haben, autonom zu handeln. So kommt der Aspekt der Individualisierung vollkommen zum Tragen.

Die Offenheit, Neugier und Spontaneität der Kinder bieten die besten Voraussetzungen zur Entfaltung ihrer kreativen Ader und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit durch ihr Schaffen.



Nicht nur hinsichtlich des Materials, sondern auch in Bezug auf den Raum spielen die Sinne eine wesentliche Rolle. Einer der Vorteile des kreativen Schaffens ist, dass man, wie im vorherigen Beispiel angeführt, nicht unbedingt einen Raum mit vier Wänden benötigt. Kreativ kann man überall sein, deshalb bietet sich auch besonders das Außengelände an, ob Schulhof, Wald oder Feld, alles ist möglich.

Stellt man sich als Erwachsener vor, man säße an einem Tisch und vor einem stünde eine kleine Kiste, ähnlich dem Deckel eines Schuhkartons, gefüllt mit Sand, so ist einem bewusst, dass beim Eintauchen der Hände in den Sand, unterschiedliche **Sinne** gleichzeitig angesprochen werden. Stellt man sich weiter vor, man läge am Strand auf dem Rücken im Sand und mache einen „Schneeengel“, indem man Arme und Beine gleichzeitig bewegt, so erfährt man den Sand, nimmt ihn in seiner gesamten Qualität mit dem gesamten Körper wahr.

Während solche Vorstellungen vorangegangene Erfahrungen in Erinnerung rufen, kommt es einem so vor, als spüre man allein durch Vorstellungskraft bereits einen Unterschied. Es wird deutlich, dass wir, wenn wir die Welt in ihrer Komplexität begreifen und verstehen wollen, wir uns diese „greifbar“ machen und uns bewegen müssen. So spielen Bewegung und Sinneserfahrungen bei Kindern eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, dass sich neue neuronale Netze bilden sollen (Senckel, 2004). Besonders der Außenbereich eignet sich für ästhetische Erfahrungen und Naturmaterialien erlauben Kindern beispielsweise Veränderungsprozesse zu beobachten (z.B. Verwelken, Verfärben).

Praxisbeispiel

Der Wald als Ort für Kreativität

Beschreibung „Schöffleger Bëschzwerge“, Schiffflange



Foto: Youthhostels / Maison Relais Schengen

Beim Beobachten der Kinder, wie diese am Fuße eines Hanges mit Steinen spielen, greift die pädagogische Fachkraft diese Situation auf und gibt den Kindern Vorschläge als Impulse, wie etwa zu versuchen einen Turm zu bauen. Gefällt diese Idee den Kindern, so können diese beginnen, die Steine aufeinanderzustapeln und damit zu bauen. Sie „arbeiten“ gemeinsam: ein Kind läuft so beispielsweise den Hang hinauf und lässt seine Steine anschließend hinunterrollen. So gewinnt das Spiel gleich eine neue Dynamik und kann mit Hilfe der Fantasie der Kinder weitergeführt werden.

Der Wald bietet keine vorgefertigten Spielmaterialien wie beispielweise einen Kasten mit Bausteinen. Der Begriff „Naturmaterial“ bezeichnet das Material, was im Wald zu finden ist und nicht durch Menschenhand umfunktioniert oder verändert wurde. Wenn Kinder mit dem Material, das die Natur ihnen zur Verfügung stellt, spielen dürfen, lernen sie kreativer zu spielen, da freie Interpretationen möglich sind und keine Erwartungshaltungen, was mit den Spielmaterial gemacht werden soll, vorhanden sind.

Was für den Erwachsenen einfach nur ein Ast ist, kann für das eine Kind ein Bohrer sein, für ein anderes Kind ein Zauberstab oder während des Spiels auch mal seine Bedeutung ändern.

Neben der Förderung der Fantasie werden beim Spielen mit Naturmaterialien aber auch die sozialen Kompetenzen gefestigt. Aufgrund der Größe und Schwere des Naturmaterials, „arbeiten“ die Kinder oftmals zusammen und unterstützen sich gegenseitig. Das natürliche Spielmaterial gibt kein Spiel vor. Kommunikation spielt eine wichtigere Rolle.

In der Waldpädagogik wird den Kindern der Wald als Raum für Kreativität geboten. Das Material stellt ihnen die Natur zur Verfügung. Die Erwachsenen lassen den Kindern Zeit und Raum sich ein Spiel zu suchen, beobachten sie im Spiel und geben hier und da Impulse, welche dem Spiel gegebenenfalls eine andere Dynamik geben. Dabei ist wichtig, dass die eigentliche Idee immer jene der Kinder bleibt. Zur Aufgabe des Pädagogen zählt dabei, die Kinder zum Experimentieren, Beobachten und Erfinden anzuregen, sodass sie neugierig werden und aktiv spielen wollen.

Raum & Material

Der Wald bietet keine vorgefertigten Spielmaterialien wie beispielweise einen Kasten mit Bausteinen. Gegenstände erhalten Funktionen durch die Kreativität der Kinder. Die Funktion eines Gegenstandes kann sich im Laufe des Spielens verändern.



Rolle des Pädagogen

Weder das Material, noch der Pädagoge gibt eine Richtung für das Spiel vor. Durch gezieltes Beobachten greift die pädagogische Fachkraft Ideen der Kinder auf und versucht diese auszubauen und Impulse zu deren Weiterentwicklung zu geben.

Sie lässt die Kinder spielend lernen und gibt ihnen Gelegenheiten zum Entdecken, achtet dabei aber auf die Sicherheit der Kinder und darauf, dass sich diese keinerlei Gefahren aussetzen.



Bild vom Kind

Da es in der Natur kein vorgefertigtes Spielzeug gibt, müssen die Kinder ihre Fantasie einsetzen, um in der Natur vorhandenen Materialien eine Funktion zu geben.

Aufgrund der Dimensionen des Naturmaterials sind die Kinder oftmals auf ihre Freunde angewiesen um etwas zu transportieren. Dies trägt zur Entwicklung der sozialen Kompetenzen bei.







5. Kunst und Spiel

Kunst und Spiel

Kinder setzen sich permanent mit sich und ihrer Umwelt auseinander und dies findet bis zu einem gewissen Alter vorwiegend im Spiel statt. So stehen Spielen und Lernen untrennbar miteinander in Beziehung. Zu allen Zeiten, in allen Kulturen, spielt der Mensch - immer dann, wenn er frei ist von Notwendigkeit oder existentieller Bedrohung. Gleiches scheint auf das Erleben von Kreativität anwendbar.

Sowohl das Spiel als auch Prozesse des kreativen Gestaltens bieten dem Kind Gelegenheiten, sich die Welt auf seine Weise anzueignen, sich mit Erfahrungen auseinanderzusetzen und dabei „sein Wissen, seine Gefühle, seine Sehnsüchte, Ängste und Bedürfnisse“ auszudrücken. Dabei greift es auf seine Vorkenntnisse und Fähigkeiten zurück und setzt diese ein (Senckel, 2004, S. 172). So bieten Spielsequenzen den Kindern die Möglichkeit, ihre gesamte Kreativität zum Ausdruck zu bringen, egal ob es sich um eine knifflige Situation im Bewegungsspiel handelt, die gelöst werden muss, oder ob im Atelier mehrere Materialien miteinander verbunden werden sollen.

Im Idealfall ist das Spiel zweckfrei, es geschieht „um des Spiels willen“, basierend auf Spiellust, Spieltrieb und vor allem, aus der eigenen Motivation heraus. Jedes Kind bringt seine eigene Fantasie in das Spiel ein, verarbeitet so u.a. Erlebnisse, spielt diese durch oder visualisiert sie mit Hilfe von Farbe. Die Individualität des Menschen kommt zum Vorschein und wird durch spielerische Selbstwirksamkeitserfahrung bestärkt. Es ist genau diese Zweckfreiheit, durch Losgelöstheit von Zwängen und Erwartungen, die dem Spiel seine Kraft verleiht.

Daraus entsteht etwas Sinnvolles für die Kinder. Hier ist das Kind im Schillerschen Sinne Mensch:

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“
(Schiller, 1795/2012)

Unterschiedliche Faktoren, wie etwa Hunger, Angst, oder ein aktiviertes Bindungssystem können es dem Kind jedoch erschweren, sich auf einen freien, **zweckfreien** Prozess einzulassen.

Während das Spiel sich durch die Offenheit und Unabsehbarkeit der Ereignisse im Prozess charakterisieren lässt (Bätzner, 2005), spielt auch der **Zufall** im zweckfreien Spiel eine wesentliche Rolle. Oft ist dieser jedoch durch die Auswahl und Anwesenheit von Materialien gelenkt.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, eine Atmosphäre zu erschaffen, in der Kinder sich wohl fühlen. Dabei stellen sie geeignete Materialien zur Verfügung und sorgen für die Organisation einer anregenden Spielumgebung, die es den Kindern erlaubt, die ihrem Alter entsprechenden Spielformen zu entwickeln und sie herausfordert, selbsttätig zu spielen.



Foto: Unsplash.com (Erika Fletcher)

Neben den Ansprüchen, die eine freie Spiel- und Kreativitätsentwicklung an Raum und Material stellt, stellt sie also auch Anforderungen an den Pädagogen. Es ist beispielsweise wichtig, dass sich die Fachkräfte einerseits der **Entwicklung der Spielformen** und des Spielverhaltens, aber auch der **Zeichenentwicklung** der Kinder bewusst sind. Sowohl in der zeichnerischen Entwicklung als auch in der Entwicklung des Spiels gibt es Phasen und spezifische Ausdrucksformen, die jeweils in einer gewissen Altersspanne auftreten. Stellen wir die Spiel- und Zeichenentwicklung einfach einmal anhand zweier Beispiele gegenüber:

Entwicklung der Spielformen	Zeichenentwicklung
Beispiel 1	
<i>Funktionsspiel</i>	<i>Kritzelpphase</i>
<p>Das „Funktionsspiel“ (<i>sensomotorisches Spiel</i>) erlebt man bei Kindern bis ca. zwei Jahren. Es werden neue Fähigkeiten durch Wiederholung eingeübt. Dies erfolgt erst durch körperbezogene Bewegungen, danach entdeckt das Kind Objekte und baut sie in sein entdeckendes Spiel ein.</p>	<p>Die „Kritzelpphase“ bezeichnet die Phase bis zum Alter von etwa drei Jahren. Die zeichnerische Erfahrung ist körperbezogen: anfangs wird vor allem aus der Schulter heraus gezeichnet, das Kind macht noch keinen Zusammenhang zwischen der Bewegung und der auf dem Papier hinterlassenen Spur. Nach und nach geht es in eine bewusste Isolierung von Einzelelementen über. Das Kind trennt sich vom reinen Körpererleben und entwickelt gegenständliche Formen.</p>
Beispiel 2	
<i>Konstruktionsspiel</i>	<i>„Geburt des Bildes“</i>
<p>Häufig sind bereits ganz kleine Kinder fasziniert vom Bauen und Erschaffen und wagen beispielsweise im Sandkasten oder mit Bauklötzen erste Versuche des Konstruierens. Im „Konstruktionsspiel“ setzt sich das Kind ein Ziel (wie z.B. „Ich baue eine Burg“). Es organisiert sein Spiel um sein Ziel zu erreichen. Dabei nutzt es die in der Phase des Funktionsspiels gewonnenen Erfahrungen mit Gegenständen und deren materieller Beschaffenheit.</p> <p>Das Kind lernt, zu planen und vorausschauend zu handeln (z.B. „Was brauche ich für die Gestaltung meiner Burg?“). Spezielles Konstruktionsspielzeug eignet sich erst ab einem Alter von ca. 4-5 Jahren (https://www.kita.de/wissen/konstruktionsspiel/).</p>	<p>Das räumliche Denken entwickelt sich beim Zeichnen. Gegen Ende des vierten Lebensjahres lernt das Kind, die Elemente und Figuren auf seinem Bild zu organisieren. Die Kinderzeichnung folgt einem szenischen Aufbau: es kann von der „Geburt des Bildes“ gesprochen werden. Auch die verwendeten Farben werden für das Kind immer wichtiger. Diese werden emotional wahrgenommen und erzeugen eine Stimmung. Hat das Kind dies entdeckt, wählt es die Farbe bewusst, um eine Atmosphäre oder auch Gefühle darzustellen (→ Praxisbeispiel „Farbkalender“).</p>

In beiden Bereichen geschehen diese Entwicklungsschritte von allein. Das Kind ist kompetent, und kann deshalb aus sich und seinen Erfahrungen heraus, Schritt für Schritt, in die nächste Phase übergehen. Kunst und Spiel machen glücklich und frei – und das sind tolle Voraussetzungen für Kinder!

Praxisbeispiel

Spielzeugfreie Woche

Maison Relais Beaufort



Fotos: Commune de Beaufort / Maison Relais Beaufort

Zur Vorbereitung auf die „spielzeugfreie Woche“ helfen die Zwei- bis Dreijährigen, das konventionelle Spielzeug einzupacken. Gemeinsam mit den Erziehern schicken sie dieses „in den Urlaub“. Nach dem Wochenende finden sie dann in ihrem Gruppenraum ganz anderes, unterschiedliches, (zum Teil selbst) gesammeltes Material und diverse *andere* Gegenstände zum Spielen. Die möglichst verwendungsoffenen Alltagsmaterialien laden zum Entdecken und Experimentieren ein: Kisten, Einwegverpackungen, Tücher, Decken, Schläuche, Siebe, Füllmaterial, Pappbecher, Papprohre, usw. dürfen nach Lust und Laune verwendet werden.

Das Spielen mit diesen Materialien fördert sowohl den Forschergeist als auch die Fantasie und Kreativität der Kinder.

Jedes Kind agiert in seinem Tempo und nach seinen Interessen mit dem zur Verfügung stehenden Material. Sowohl alleine als auch gemeinsam mit anderen wird u.a. gebaut, befüllt, zerrissen, geklebt, gestapelt und sortiert. Auch ins Rollenspiel findet das Material Eingang. Der Entdeckerdrang der Kinder scheint grenzenlos – es entstehen Kostüme und Kunstwerke; Höhlen, Kugelbahnen und Türme werden gebaut. Im Verlauf der spielzeugfreien Woche wird immer wieder neues Material eingebracht und so werden neue Impulse gesetzt und Spielmöglichkeiten geschaffen.

Dabei bedarf es weitaus weniger Hilfestellung durch die Erzieher als eingangs angenommen. Aufgrund des Erfolgs der Idee hat das neue „Zeug zum Spielen“ auch nach der „spielzeugfreien Woche“ immer noch einen Platz im Gruppenraum. Die Kinder haben nun also stets die Möglichkeit sowohl auf ihr gewohntes, als auch auf das „neue“ Material zurückzugreifen.

Raum & Material

Das Sammeln von Material ist zentral für die Gestaltung einer „spielzeugfreien Zeit“. Hierbei spielen sowohl Vielfalt als auch Quantität eine entscheidende Rolle.

Wichtig ist, darauf zu achten, dass das Material sich in Reichweite der Kinder befindet und frei zugänglich ist. Ebenso sollte auch darauf geachtet werden, die Umgebung möglichst anregend und abwechslungsreich zu gestalten.



Rolle des Pädagogen

Die pädagogischen Fachkräfte sorgen für die Gestaltung einer bedürfnisorientierten Spiel- und Lernumgebung.

Je nach Alter und Gruppe der Kinder kann eine zusätzliche Begleitung bzw. Hilfestellung durch die Erwachsenen erforderlich sein, bis sie vollständig mit dem Projekt vertraut sind. In der spielzeugfreien Zeit wird vermieden, den Kindern konkrete Spielvorschläge oder Themenangebote zu machen.

Durch gezieltes, reflektiertes Beobachten und Begleiten der Kinder erhalten die Fachkräfte präzise Informationen über Spielverläufe, Stärken, Schwächen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder. So können sie beispielsweise die Spielumgebung anpassen. Sie wertschätzen die Ideen der Kinder und unterstützen sie nach Möglichkeit individuell.



Bild vom Kind

Die Kinder werden sowohl ins Sammeln als auch in den Austausch und die Erneuerung des Materials einbezogen und wirken bei der Gestaltung der spielzeugfreien Zeit aktiv mit.

Sie dürfen ausprobieren, erkunden, neue Ideen entwickeln und entscheiden selbst, auf welche Materialien sie zurückgreifen (möchten).





6. Kreativität – Beobachten und Dokumentieren



Kreativität „fördern“ und

Während die Erwachsenen nicht zuletzt durch strukturelle Gegebenheiten Einfluss auf den kreativen Prozess der Kinder nehmen, können sie das Vertrauen des Kindes in seine eigene Kreativität mitunter nachhaltig beeinflussen, es stärken bzw. (zer)stören. Die **Rolle des Pädagogen** und seine Haltung gegenüber dem Kind und kreativer Prozesse spiegeln sich in seinem Handeln und auch in der Kreativität der Kinder wider.



- Wertschätzung
- Zeit
- offenes Auftreten/offene Haltung des Pädagogen

- Zeitdruck
- Leistungsdruck
- Angst vor (negativer) Bewertung
- schlechte/instabile Beziehungen
- aus dem „Flow“ reißen



So ist wichtig, dass der Erwachsene sich bewusst ist, welchen entscheidenden Impact er auf die Kreativität der Kinder und deren Individualität haben kann. Sowohl durch die Vorgabe von Lösungswegen, das Bewerten durch kindliche Fantasie entstandener Werke als auch durch das „Herausreißen“ aus kreativen Prozessen, können Kinder in ihrer Entwicklung gebremst werden.

Zunächst unscheinbar anmutende Sätze wie „Mal dir nicht die Hände an, sonst wirst du ganz dreckig, dann schimpft die Mama!“ oder: „Das ist aber keine schöne Farbe...“ reißen die Kinder leicht aus ihrem kreativen Flow. Während die Kinder anlässlich ihrer kreativen Tätigkeit zuvor im Hier- und Jetzt-Erleben versunken waren, sind sie plötzlich einer zukunftsorientierten Be- oder sogar Entwertung bzw. einer Normierung ausgesetzt. Vorbei sind die kindliche Un-Gehemmtheit und der kreative Flow, das Erleben des Hier und Jetzt unterbrochen. Das Herausreißen der Kinder aus ihrer Handlung bringt mit sich, dass sie nicht mehr im Hier und Jetzt verankert sind, sondern ihr Handeln und Denken auf eine kurz bevorstehende Zukunft gelenkt wird.

Das Band, die Verbindung zwischen Realität und Fantasie reißt: Zweckfreiheit und Prozessorientierung werden aufgehoben.



Foto: Unsplash.com (Phil Hearing)

Kreativität „killen“

Sind sich die Pädagogen jedoch ihrer Rolle als **zurückhaltende Begleiter** bewusst und nehmen diese ernst, dann erkennen sie die Kompetenz von Kindern an, ohne sich in ihrer professionellen Funktion in Frage zu stellen. Achten sie bewusst(er) auf ihre positive Kommunikation mit den Kindern, werden sie zu „Ermöglicern“ kreativer Höhenflüge.

Ein Pädagoge, der Unordnung nur schwer ertragen kann, wird es kaum aushalten können, wenn eine Horde 6 bis 12-Jähriger die Räumlichkeiten stürmt. Ist er restriktiv und ermahnt die Kinder während des kreativen Prozesses ständig Ordnung zu halten, Materialien nicht zu verschwenden oder bewertet die Produktionen der Kinder, so werden die von ihm angebotenen Aktivitäten irgendwann entweder weniger besucht, oder es finden nur noch als Beschäftigungsmaßnahmen dienende, zielgerichtete Aktivitäten statt (wie etwa Ausmalbilder oder Bügelperlenbilder). Für Kreativität und freies Spiel ist dann kein Platz mehr – durch das ständige Unterbrechen von kreativen (Spiel-) Prozessen hemmt er die Entwicklung der Kreativität der Kinder.

Um sich als Erwachsener seiner Haltung gegenüber kreativer Prozesse bewusst zu werden, können folgende reflexive Fragen helfen:

- Was bedeutet „Kreativität“ für mich? Ist sie mir wichtig?
- Was empfinde ich als kreativ?
- Wie begründe ich meine Antwort?
- Wann war ich als Kind kreativ?
- Wer bzw. was hat mich in meiner Kreativität gefördert/gehemmt und wie?
- Welche kreativen Prozesse seitens der Kinder kann ich nur schwer als Beobachter oder Begleiter aushalten? (z.B. experimentieren mit Essen, „verschwenderischer“ Umgang mit einem Material, „rummatschen“ ...)
- Woher kommen diese Haltungen/Einstellungen?
- Wie wurde ich diesbezüglich sozialisiert?
- Wie kann ich den Kindern ermöglichen, kreativ zu werden?
- Worin besteht meine Rolle als Erwachsener in der Förderung der Kreativität seitens der Kinder?
- Welche Bedürfnisse/Erwartungen/Wünsche haben die Kinder?
- Wie kann ich den Kindern Material zur Verfügung stellen ohne dabei konkrete Anleitungen zu geben, wie es genutzt werden soll?
- Wie kann ich den Kindern Techniken zeigen, ohne sie dabei zum Nachahmen zu verpflichten?
- ...



Wichtig ist außerdem, dass die Fachkräfte Kreativität ermöglichen, auf die Interessen der Kinder eingehen, kein Ergebnis erwarten und höchstens **Impulse** setzen. So fördern sie die Neugierde der Kinder und ermutigen diese, Neues auszuprobieren und selbst Antworten auf ihre Fragen zu suchen. Durch diese Haltung bieten sie den Kindern stets die Möglichkeit, die kreative Gestaltung selbst in die Hand zu nehmen, ohne jegliche Vorgaben und Zwang. Da Kreativität nicht „erzwingen, gemacht oder manipuliert werden“ (vgl. Brunner, 2008, S. 7) kann, macht es wenig Sinn, zu versuchen, Kinder „mit Disziplin zur Kreativität erziehen zu wollen“ (Rotter, 2015).

Der Erwachsene steht dem Kind beim Entdecken und Kennenlernen unterschiedlicher bildnerischer Techniken, Materialien und Werke unterstützend zur Seite. In Bezug auf Zeichen- bzw. Malerfahrungen können pädagogische Fachkräfte so etwa beispielsweise unterschiedliche Formate, neue Perspektiven, aber auch diverse Mal- oder Zeicheninstrumente zur Verfügung stellen, welche auf individuelle, mitunter experimentelle Art und Weise genutzt werden können. Auch hinsichtlich der dargestellten Inhalte kann der Erwachsene dem Kind die notwendigen Impulse geben, die ihm helfen, Stereotypen zu durchbrechen. Gezielte „Handlungsanleitungen“ sollten dabei jedoch vermieden werden, da diese einschränkend wirken und zu Überforderung oder gar Desinteresse der Kinder führen können.

Wenn der **Prozess** in den Vordergrund rückt, ihm mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung zugestanden wird als dem Endresultat, kann sich die Kreativität der Kinder freier entfalten. Über den gesamten Schöpfungszeitraum hinweg, versuchen Erwachsene, die einzelnen Schritte des Prozesses wahrzunehmen, zu beobachten und zu begleiten, d.h. die Handlungen des Kindes zu erkennen, die zur Entstehung des Kunstwerkes führen. Dabei gehen sie nach Möglichkeit direkt auf die Kinder ein, versuchen deren Handeln, Praktiken und Bedürfnisse aufzugreifen und ihnen daran anknüpfende Impulse zu geben und mit ihnen in den Dialog zu treten.

Durch „Mitspielen“ und gemeinsames „Aktiv-sein“ können pädagogische Fachkräfte versuchen den Kindern **Anregung zur Nachahmung** zu liefern. Das parallele Tun der Erwachsenen hilft vor allem jenen Kindern, die sich etwas alleine nicht zutrauen. Neben den Erwachsenen erlaubt aber auch die Zusammenarbeit jüngerer und älterer Kinder die Verdichtung ästhetischer Erfahrungen. Im gemeinsamen Handeln verlieren unsichere Kinder zunehmend ihre Scheu vor dem Unbekannten und lernen, sich auf Unerwartetes bzw. Überraschendes einzulassen.

Neben den thematisierten Aspekten des Raums, der Zeit und des Materials spielt die **wertschätzende Haltung** des Pädagogen während des gesamten Prozesses eine wesentliche Rolle. Die Fachkräfte erlauben den Kindern die zur Verfügung stehenden Gegenstände so zu benutzen, wie sie es möchten – d.h. mitunter anders als vorgesehen – und wertschätzen diese Fähigkeit entsprechend.

Pädagogen nehmen Situationen sensibel wahr, unterstützen die Kinder bei Bedarf, bieten Hilfestellung wenn das Kind danach fragt und schaffen eine geschützte, wertschätzende Atmosphäre, auch im lauten und oftmals scheinbar chaotischen Alltag. Sie vermitteln dem Kind, dass es in Ordnung ist, wenn es mal scheitert und versuchen es dazu zu ermutigen, es noch einmal zu versuchen. Wird den Kindern vermittelt, dass es „o.k.“ ist, wenn Farbe auf den Boden tropft, wenn Legosteine quer im Raum verteilt sind, wenn es von oben bis unten mit Sand bestäubt ist, besteht der kreative Prozess fort. Das Kind kann abtauchen und sich entfalten, getragen durch den Pädagogen, dessen Bild vom Kind und die räumlichen und materiellen Gegebenheiten.

Kinder haben ein ihnen innewohnendes Bedürfnis, sich in **kreativen Prozessen** auszudrücken. Diese lassen sich, einfach ausgedrückt, in die beiden Bereiche „Prozess“ und „Produkt“ einteilen. Dabei sind die Momente der Inspiration und Ideenfindung wichtige Teile des Prozesses.

Beim Beobachten kreativer Prozesse können folgende Fragen helfen:

- Wie beginnt das Kind zu malen/schöpfen?
- Wann/In welcher spezifischen Situation beginnt es damit?
- Wie entsteht das Kunstwerk?
- Für welche Materialien entscheidet sich das Kind?
- Wie geht es mit diesen um?
- ...



Liegt das Augenmerk auf dem **Prozess**, d.h. der Art und Weise, *wie* ein Werk entstanden ist, kann Foto- und Filmmaterial dabei helfen, ästhetische Bildungsprozesse zu dokumentieren und zu kommunizieren. Auch hierbei spielt die Haltung des pädagogischen Fachpersonals eine entscheidende Rolle. Durch das Beobachten und Dokumentieren künstlerischer Schöpfungsprozesse, sowie den damit verbundenen Dialog mit dem Kind über dessen Bilder und Objekte, lernen Erwachsene, wie sie den Kindern die richtigen Impulse geben, die an die Praktiken der Kinder anknüpfen.

Zur Versprachlichung des Schöpfungsprozesses, können unter anderem folgende Fragen helfen:

- Welche Materialien hat das Kind benutzt?
- Warum hat es sich für diese entschieden?
- Welche Technik(en) hat es angewandt?
- Wie ist es auf diese Idee gekommen?/Was hat es daran interessiert?
- Wie ging es dem Kind während des Schaffens?
- Hatte es Schwierigkeiten? Welche?
- Was hat ihm am meisten Spaß gemacht?
- ...



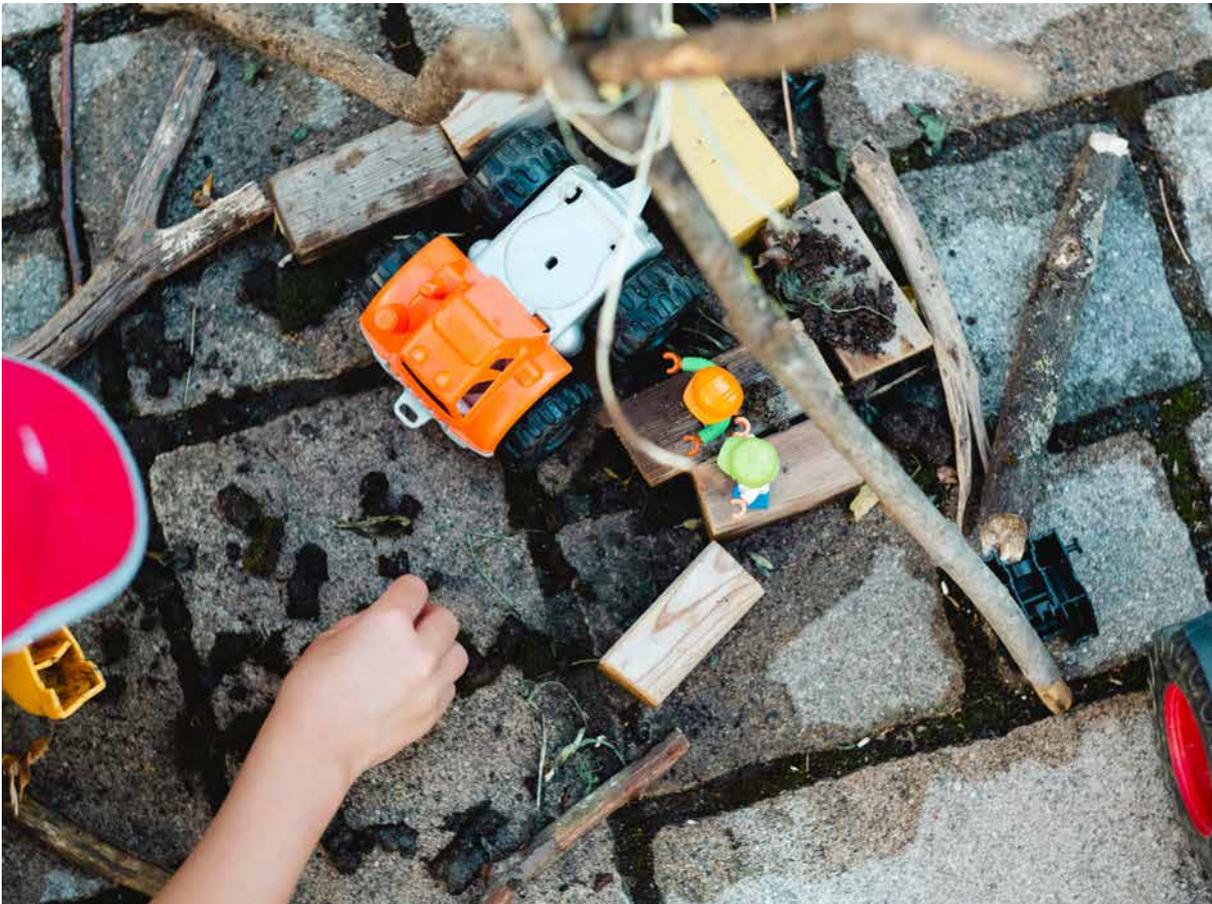


Foto: Unsplash.com (Markus Spiske)

Wird das Ergebnis des kreativen Prozesses, d.h. das „**Produkt**“ zum Gesprächsthema, dann geht es um Resultate, also darum, was entstanden ist. Kinder haben oftmals das Bedürfnis, ihre kreativen Schöpfungen nach deren Fertigstellung nochmals genau zu betrachten und darüber zu reden. Dabei wird den eigenen Emotionen Ausdruck verliehen, Gefühle werden thematisiert. Durch das Verbinden bildnerisch-ästhetischer Erfahrungen und Sprache ermöglichen Kunst und Kreativität so den Zugang zur Gefühlswelt. Nimmt der Erwachsene dieses Bedürfnis seitens eines Kindes wahr, ist es wichtig dem Kind den Raum und die Gelegenheit dafür zu bieten.

Auch hier ist eine **offene Haltung** seitens der Fachkräfte wichtig. Anstelle vorschneller Deutungen und Bewertungen und um das Bedürfnis der Kinder nach Feedback tiefgehend zu befriedigen, sollten sich pädagogische Fachkräfte stets genügend Zeit nehmen. Sie können dabei auf die Technik des Spiegelns, diesmal gekoppelt mit einer persönlichen, **wertschätzenden Einschätzung**, zurückgreifen.

Beispiele spiegelnder Sätze sind etwa :

- „Ich sehe...“, „Ich erkenne...“ als neutraler Einstieg.
- „Ich habe gesehen, wie vertieft du warst.“
- „Die Stelle im Bild, wo sich alle Farben mischen spricht mich an, besonders im Kontrast zu der Stelle, wo du nur ganz wenig Farbe genommen hast.“
- „Als du mit dem Lehm gearbeitet hast, sah es aus, als würdest du ihn streicheln.“
- „Ich habe das Gefühl, dass du die Arbeit mit den bunten Pompons besonders gerne magst.“
- „Als du Theater gespielt hast, bist du stark in deiner Rolle aufgegangen.“
- „Ich habe wahrgenommen, dass du dich besonders lange mit dieser Farbe beschäftigt hast.“
- „Du hast entspannt/angespannt/engagiert/irritiert/versunken (...) gewirkt...“
- „Ich hatte das Gefühl, dass dich das Befüllen des Bechers mit Sand besonders interessiert hat...“
- ...



Um die Frage des „Was ist das?“ zu umgehen, kann der Erwachsene sich beim Kind erkundigen, ob es dem Werk einen Namen geben möchte. Die Methode des **Fragens** sollte immer der des eigenen Deutens vorgezogen werden.

Bereits die Kleinen können ihren Werken wunderbare Namen geben und spontan Geschichten dazu erzählen. Unvermittelt lässt sich dadurch ein kleiner Dialog mit dem Kind und damit wiederum eine Beziehung aufbauen. Auch hier bietet es sich an die Spiegelungen (z.B. Verstehe/sehe ich das so richtig?) durch ein Nachfragen zu ergänzen, um mögliche Fehleinschätzungen zu vermeiden.

„Ist das ein Pferd?!“

„Das ist aber nicht ordentlich – mach das noch einmal!“

„Oh wie schön, schaut mal was die Corina hier Tolles gemacht hat!“

„Was soll das denn sein?“

„Ist das ein Pferd?“

Solche Sätze sind vermutlich jedem bekannt. Geprägt durch die eigene (schulische) Laufbahn haben wir gelernt, sinnhaft und strukturiert zu handeln, Abläufe und Produkte zu bewerten, sie in „richtig“ oder „falsch“, „schön“ oder „weniger schön“ zu kategorisieren. Diese Erfahrungen führen uns häufig dazu, solch wertende Sätze (unbewusst) im Dialog mit den Kindern zu benutzen.

Dabei ist es wichtig, insbesondere für pädagogische Fachkräfte, welche täglich mit Kindern arbeiten, diese Haltung kritisch zu reflektieren und zu versuchen, sich von solch verinnerlichten Skriptsätzen zu distanzieren. Um zu verstehen, warum diese bewertenden Aussagen eher kreativitäts-hemmend als kreativitäts-fördernd sind, müssen wir verstehen, was sie mit den Kindern machen.

Dadurch, dass sie sich selbst beobachten, werden sie sich bewusst, welche (möglicherweise wertenden) Antworten ihnen reflexartig auf der Zunge liegen, wenn ein Kind sie nach ihrer Meinung fragt oder sie ein Projekt betrachten.

Gekoppelt an Fragen nach dem „Warum?“ und dem „Woher?“ können folgende Fragen helfen, das eigene Denken und Handeln besser zu verstehen:

- Welche Erfahrungen habe ich im schulischen oder häuslichen Kontext zum Thema Leistungsbewertung von künstlerischen Prozessen gemacht?
- Was habe ich dabei empfunden?
- Wie hat mich das geprägt?
- Welche Antworten habe ich auf die Frage „Ist das schön?“ im Kopf und warum?
- Welche ästhetisch-forschende Prozesse kann ich im Alltag nur schwer zulassen (z.B. Spiel mit Wasser/Hände anmalen/ forschen mit Lebensmitteln...)?
- Warum?
- ...



Bei der Betrachtung eines Werkes geht es darum, nicht nur das „Produkt“ zu sehen, sondern zu versuchen, den kreativen Schöpfungsprozess als Gesamtbild zu erfassen. Um wahrzunehmen, *wann* die Kinder (für sie) bedeutsame Entdeckungen machen, welches Material und welchen Raum sie hierzu benötigen, spielen sowohl das **gerichtete** als auch das **freie, ungerichtete Beobachten** durch den Pädagogen eine wesentliche Rolle (Winderlich, 2010).

Im besten Fall hat die pädagogische Fachkraft die Gelegenheit, das Kind während seiner schöpferischen Tätigkeit zu beobachten und so, beim „ungerichteten Beobachten“, mitunter Bildungssituationen einzufangen, die zunächst einmal außerhalb des herkömmlichen Zeichnens, Malens und Gestaltens liegen und nicht Teil geplanter Aktivitäten sind. Diese zum Teil unerwarteten und mitunter auch überraschenden Situationen können sowohl an den verschiedensten Orten als auch zu den unterschiedlichsten Momenten stattfinden (z.B. Installation eines Tisches mit zu Speisen angerichteten, zermatschten Pflanzen im Garten).

Beim Beobachten kann die pädagogische Fachkraft sich von folgenden Fragen leiten lassen:

- Welche Materialien mag das Kind?
- Welche Arbeitsweisen/Werkzeuge regen es an?
- Für welche Musik lässt es sich begeistern? In welcher Lautstärke?
- Für welche Bücher interessiert es sich?
- Arbeitet das Kind gerne mit den Händen?
- Welche Rolle spielen andere Kinder während der schöpferischen Tätigkeit des Kindes?
- Arbeitet das Kind gerne allein?
- Redet das Kind während seiner Gestaltungsprozesse? Wenn ja, worüber?
- ...



Aufgrund der Flüchtigkeit kreativer Prozesse ist es häufig schwierig, komplexe Momente der Wahrnehmung, des Gestaltens und des Ausdrucks zu versprachlichen.

Die bereits erwähnte Methode des „Spiegelns“ kann dem Erwachsenen jedoch helfen, die Handlungen des Kindes zu verbalisieren, so einen Dialog herzustellen und dem Prozess Wertschätzung entgegenzubringen. Dabei erfährt das Kind, dass nicht nur das Endergebnis, sondern auch das Tun an sich eine Bedeutung hat.

Fazit

Nicht nur als Handlungsfeld der non-formalen Bildung machen Kreativität, Kunst und Ästhetik den Kindern meist Spaß. Sie wecken ihre Begeisterung und regen ihre Fantasie an. Beschränkt man sich als pädagogische Fachkraft nicht nur auf das Malen, Zeichnen und Basteln, dann können sich ganz neue Sichten auf die pädagogische Arbeit mit Kindern eröffnen. So kann vor allem die Kreativität in ganz anderen Bereichen von großer Wichtigkeit sein: zum Beispiel in der Sozialkompetenz. Ästhetische Erfahrungen und praktisches Tun fördern das kreative Denken und Handeln der Kinder systematisch und tragen zur Erweiterung von deren Repertoire an Handlungsmöglichkeiten bei. Mit Hilfe der richtigen Unterstützung durch Erwachsene können Kinder kreative Umgangsweisen und Lösungen mit ihren Altersgenossen finden um bestimmte Situationen zu meistern. Im Rahmen unterschiedlicher Prozesse konstruieren Kinder ihre ganz eigene, einzigartige Vorstellung der Wirklichkeit, „spielerisch und spielend, durch Bauen und Konstruieren, durch Erzeugen von Klängen und musikalische Betätigung, durch das Herstellen von Bildern, durch Bewegung und im szenischen Ausdruck“ (Winderlich, 2010, S. 11). So wird Kreativität zur Schlüsselkompetenz der Zukunft. Durch Hingabe wird Begeisterung geweckt und das innere Feuer entzündet.

Davon ausgehend, dass dem Handlungsfeld viel Beachtung geschenkt werden müsste/sollte, ist es nicht nur wichtig sich der Kompetenz des Kindes bewusst zu sein, sondern auch sich mit der Haltung und Arbeit pädagogischer Fachkräfte auseinanderzusetzen. Damit Kreativität überhaupt erst möglich wird, muss die Erwartung eines spezifischen Endproduktes ausgeblendet werden. Es geht um „Schaffen“, nicht um „Reproduktion“. Der individuelle Ausdruck und das Hinterlassen persönlicher Spuren können nur dann stattfinden, wenn die begleitenden Erwachsenen sowohl von schematischen Modellvorlagen als auch von Bewertungen absehen und den Kindern genügend Freiraum lassen. Neben Sensibilität spielt auch „Offenheit“ – als eines der zentralen Merkmale non-formaler Bildung – eine entscheidende Rolle. Erwachsene bemühen sich ihre Sicht auf die Dinge zu ändern, Neues, Überraschendes, Unerwartetes und manchmal auch Mehrdeutiges oder sogar Irritierendes zuzulassen. Alles, was Kinder gestalten, macht Sinn. Sie gewähren Erwachsenen durch ihre Malereien und andere Schöpfungen einen Einblick in ihre Wahrnehmung der Welt. In dieser Hinsicht haben „Kreativität“ und „Spiel“ viel gemeinsam. Beide sind zweckfrei und haben einen hohen Wert in der Identitätsbildung. Werden Erwachsene zu den Partnern der Kinder, können sie gemeinsam in das Spiel der Kunst und Kreativität eintauchen.

Literaturverzeichnis

- Amabile, Teresa (1983). *The social psychology of creativity*. New York: Springer.
- Becker, Aaron (2018). *Die Reise*. Hildesheim: Gerstenberg Verlag.
- Becker-Textor, Ingeborg (2001). *Kreativität im Kindergarten. Anleitung zur kindgemäßen Intelligenzförderung im Kindergarten* (10. Auflage). Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag.
- Bienfait, Elena (2018). *Auf der Welle reiten*. Kanner am Fokus 3/2018.
- Breger, Elisabeth & Herber, Pol (2018). *Die Maison Relais Niederanven als Ort für Kunst: Graffiti des Cycle 4.2*. Kanner am Fokus, 27-28.
- Burri, Alberto, Vecchi, Vea & Giducici, Claudia (2004). *Children, Art, Artists: The Expressive Languages of Children, the Artistic Language of Alberto Burri*. Reggio Emilia: Reggio Children srl.
- Csikszentmihalyi, Mihaly (2010). *Kreativität. Wie sie das Unmögliche schaffen und ihre Grenzen überwinden*; 8. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- De Bono, Edward (2010). *Neue Denkschule*. München: mvg Verlag.
- Deuser, Heinz (2004). *Bewegung wird Gestalt. Der Handlungsdialog in der ARBEIT AM TONFELD*. Bremen: W. und W. Doering Verlagsgesellschaft.
- Egger, Bettina (2009). *Faszination Malen – Praktisches, Erzieherisches, Anregendes*. Bern: Zytglogge Verlag.
- Freitag, Bärbel (2018). *Pappe, Wolle, Holz und Stoff – Die Kinder-KreativWerkstatt*. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Guilford, Joy Paul (1977). *Way beyond the IQ*. New York: Creative Education Foundation.
- Lebéus, Angelika-Martina (2001). *Kinderbilder und was sie uns sagen*. Weinheim: Beltz.
- Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Service national de la jeunesse (MENJE & SNJ) (2021). *Nationaler Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter*. Luxembourg: MENJE.
- Nater, Andrea (2021). *Kunsttherapie - Mit Kunst erreicht man jeden Menschen*. <https://www.tanztherapie-andrea.ch/aktuell/43-kunsttherapie-mit-kunst-erreicht-man-jeden-menschen> (25.03.2021).
- Petersen, Peter (2000). *Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien*. Stuttgart/Berlin: Verlag Johannes M. Mayer & Co. GmbH.
- Reynolds, Peter H. (2018). *Der Punkt: Kunst kann jeder*. Hildesheim: Gerstenberg.
- Richter, Hans-Günther (1995). *Die Kinderzeichnung: Entwicklung, Interpretation, Ästhetik*. Berlin: Cornelsen.
- Rotter, David (2015). *„Kreativität fördern – wie Kinder kreativ bleiben“*. <https://www.sein.de/kreativitaet-foerdern-wie-kinder-kreativ-bleiben/>(18.01.2015).
- S., Ralf-Ingo (2021). *Konstruktionsspiel: Entwicklung von Kindern spielend fördern*. <https://www.kita.de/wissen/konstruktionsspiel/>(18.02.2021).
- Schiller, Friedrich (1795/2012). *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*. Hrsg. Berhahn, Klaus L. Leipzig: Reclam.

Senckel, Barbara (2004). *Wie Kinder sich die Welt erschließen – Persönlichkeitsentwicklung und Bildung im Kindergartenalter*. München: Verlag C.H. Beck oHG.

Service national de la jeunesse (SNJ) (2021). *Die Merkmale der non-formalen Bildung*. Luxembourg: SNJ.

Singer, Wolf (2015). *Erst kommt das Denken, dann die Kunst*. <https://www.dasgehirn.info/entdecken/grosse-fragen/erst-kommt-das-denken-dann-die-kunst> (24.02.2015).

Stern, Arno (2005). *Das Malspiel und die natürliche Spur*. Pulow: Drachen Verlag GmbH.

Stern, Arno (2016). *Wie man Kinderbilder nicht betrachten soll*. München: ZS Verlag.

Stern, Arno (2017). *Die Expression. Der Mensch zwischen Kommunikation und Ausdruck* (6. Auflage). Hohenwarsleben: Westarp Verlagsservicegesellschaft.

Stern, Arno (2018). *Das Malspiel und das Leben: Erinnerungen, Betrachtungen, Fragmente*. Pulow: Drachen Verlag GmbH.

Thielemann, Marion (2016). *Lichtzauber – Ein Kitaprojekt im Winter*. Betrifft KINDER 01-02/16.

Tullet, Hervé (2014). *Couleurs*. Montrouge Cede: Bayard Jeunesse.

Tynior, Thorsten: [Rezension zu:] Bätzner, Nike (Hrsg.): *Kunst und Spiel seit Dada. Faites vos jeux!*; 10. Juni – 23. Oktober 2005, Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz; 17. Dezember 2005 – 29. Januar 2006, Akademie der Künste, Berlin; 12. Februar – 7. Mai 2006, Museum für Gegenwartskunst Siegen, Ostfildern-Ruit 2005. In: *ArtHist.net*, 13.11.2005. Letzter Zugriff 07.02.2021. <https://arthist.net/reviews/103>.

von der Beek, Angelika & Gollmer-Kröbl, Ulla. (2008). *Pampers, Pinsel und Pigmente. Ästhetische Bildung von Kindern unter drei Jahren*. Berlin: verlag das netz.

von Hentig, Hartmut (2000). *Kreativität; Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Wehmeier, Birte (2016). *Von Mut und Gestaltungschancen: der Kulturrucksack NRW*. sozialmagazin #02, 74-78.

Winnicott, Donald W. (2015): *Vom Spiel zur Kreativität*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Winderlich, Kirsten (2010). *Bildungsjournal Frühe Kindheit „Kunst und Ästhetik“*. Berlin: Cornelsen Verlag.

Serie „Pädagogische Handreichung“

Die Dokumente sind online abrufbar : www.enfancejeunesse.lu.

In der gleichen Serie erschienen :

Bildungspartnerschaft mit Eltern. 2019.

Kinder in Bewegung. Wie kann Bewegung in der non-formalen Bildung stattfinden ? 2019.

Partizipation - von Beginn an. 2018.

Einfach machen. BNE-Projekte planen, durchführen und evaluieren. 2018.

Frühe mehrsprachige Bildung. 2017.

Forscheraktivitäten im non-formalen Bildungsbereich. Kinder entdecken die Wissenschaften. 2017.

Die Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. 2016.

Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen. Körpererziehung bei Kindern von 0-12. 2016.

Un accueil pour tous! Mettre en œuvre une approche inclusive dans les services d'éducation et d'accueil pour enfants. 2015.

Partizipation - von Beginn an. 2015.

Bildung für nachhaltige Entwicklung für Kinder und Jugendliche. 2014.

À table. L'expérience du buffet comme modèle de restauration dans les maisons relais. 2013.

Édité par :



Service National
de la Jeunesse

En collaboration avec :

